

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

MAI 1986

AUFLAGE: 80 000

JAHRGANG 12, Nr. 5

Artikel:

| | |
|--|----|
| Der große Sinn Ihres Lebens | 1 |
| Das Menetekel steht an der Wand | 3 |
| Entscheidend für Ihr Kind: Koordination | 6 |
| Warum segnet mich Gott denn nicht? | 10 |
| Ministudium: Der christliche Kampf — wie man ihn gewinnt! | 13 |
| Wagen Sie es — seien Sie anders! | 15 |
| Prüfet aber alles: Warum Gott den Menschen schuf | 18 |
| Seine Feinde lieben — Eine Lektion aus China | 20 |

ZU UNSEREM TITELBILD: Eine noch nie dagewesene Zeit der Weltkrisen liegt vor uns. Aus der Sicht eines Künstlers: das Menetekel an der Wand in den Tagen von König Belsazar von Babylon (Dan. 5). Werden wir die Schrift an der Wand — für unsere Zeit — lesen? Informieren Sie sich durch den Artikel, der auf Seite 3 beginnt. Illustration: Blair Taylor.

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1986 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Talackerstrasse 17
CH-8065 Zürich

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich
Konto 80-50435/3

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Gründer

Herbert W. Armstrong
1892-1986

Herausgeber

Joseph W. Tkach

Chefredakteur

Dexter H. Faulkner

Chef vom Dienst

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold W. Aust

Joan C. Bogdanchik

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

John R. Schroeder

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Redaktionsassistentin

Cheryl Ebeling

Grafische Gestaltung

Minette Collins Smith

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Verantwortlich

Joseph W. Tkach

Geschäftsführer

L. Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

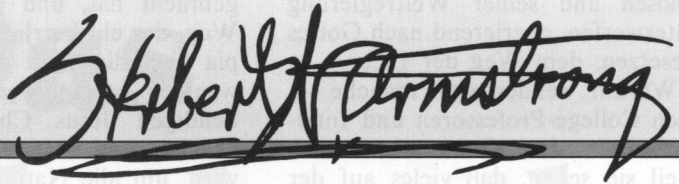
Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

AUS DER FEDER VON



Der große Sinn Ihres Lebens

Wieso sind Sie auf dieser Erde? Sind Sie Zufallsprodukt, hervorgebracht durch blinde, verstandlose, unbewußte Evolution?

Oder sind Sie hier ins Leben gerufen worden durch einen allwissenden, all-intelligenten, planenden, lebendigen, allerhöchsten Gott, der Leib und Psyche des Menschen erdacht und erschaffen hat?

Lassen Sie sich beweisen, daß der große Schöpfer Sie zu einem ganz bestimmten hohen Zweck auf dieser Erde ins Dasein gerufen hat.

Hineingeboren sind Sie in eine Welt, die eine bestimmte Art von Zivilisation entwickelt hat. Im Augenblick Ihrer Geburt wußten Sie — nichts. Doch dann öffneten Sie die Augen, blickten sich um, und erste Informationen erreichten Sie, speicherten sich in Ihrem Gedächtnis, ein Wissensfundus entstand. Ihre Ohren hörten Geräusche — weitere Informationen durch den Gehörsinn. Ganz langsam baute sich durch die fünf Sinne — Schmecken, Riechen, Tasten, Sehen und Hören — ein Wissens- und Erkenntnischatz in Ihnen auf.

Schritt für Schritt wuchsen Sie hinein in die Gewohnheiten, Haltungen, anerkannten Ideen und Glaubensvorstellungen dieser Welt. Sie haben sie übernommen und wohl nie kritisch hinterfragt.

Einiges davon war gut — vieles davon war schlecht. Sie haben es

übernommen, ohne es als schlecht zu erkennen.

Die menschliche Natur will nämlich gut *sein* — das heißt an das Gute *glauben*, für gut *gehalten* werden, aber nicht gut *tun*.

Denn „gut“ ist der Weg des sichtbaren, unerbittlichen geistlichen Gesetzes Gottes. Dieses Gesetz ist einfach: Liebe.

Und zwar einerseits Liebe zu Gott in Gestalt vertrauensvoller und williger Befolgung aller Gebote und Weisungen Gottes, im Wissen, daß es unserem Besten dient. Liebe zu Gott in Gestalt einer Hinorientierung auf Gott — einer ständigen (bewußten oder unbewußten) Gottesnähe, eines Sich-Verlassens auf Gott, eines anbetungsvollen, dankbaren, gläubig vertrauenden Gottbewußtseins. Und andererseits Nächstenliebe — in Gestalt uneigennütziger Hinwendung zum Mitmenschen, einer Hinwendung, die der Eigenliebe und dem Eigennutz die Waage hält.

Solcher Liebe ist der Mensch allerdings von Natur aus nicht fähig. Sie ist uns nicht angeboren, sie ist uns nicht in die Wiege gelegt.

Sie muß uns erst von Gott eigens gegeben und geschenkt werden: durch seine Gabe des heiligen Geistes.

Diese Liebe — Gottes Liebe, vermittelt durch den heiligen Geist — bewegt sich in eine bestimmte Richtung. Die Richtung, die zum Frieden führt, zu Selbstvertrauen, Sicherheit, Wohlergehen, Freude ohne böse Folgen, Wohlstand — zu allem Guten, was das Herz begehrt.

Jeder will das *Resultat* des Guten.

Doch den erforderlichen Weg will anscheinend niemand von Natur aus gehen — nämlich tatsächlich Gutes zu tun.

Dieser Weg — Gutes tun — ist der Weg des göttlichen Gesetzes.

Seiner großen Bestimmung wegen hat Gott dem Menschen Handlungsfreiheit gegeben und der Menschheit sechstausend Jahre eingeräumt, um sich grundsätzlich zu entscheiden — entweder dafür, Gottes Ordnung anzunehmen und sich von Gottes Gesetz der Liebe regieren zu lassen; oder dafür, eigenen Systemen und Ordnungen zu folgen, dem „Naturgegebenen“, der menschlichen Natur. Diese sechstausend Jahre sind fast um. Wenn sie um sind — in ein paar kurzen Jahren, vielleicht weniger als zehn —, dann wird der allmächtige Gott übernatürlich eingreifen und mit göttlicher Kraft die menschlichen Ordnungen und Systeme abschaffen; wird alle Nationen mit Gottes Gesetzen regieren und der Menschheit Frieden und Glück bringen.

Auf welche Weise?

Ganz einfach!

Es gibt eine persönliche wie kollektive Lebensweise, die zwangsläufig dieses Utopia hervorbringen wird. Und es gibt andererseits eine Lebensweise, die all das Schlimme hervorgebracht hat und noch hervorbringt, das es seit sechstausend Jahren auf der Welt gibt. Gott wird seinem Weg mit göttlicher Kraft Geltung verschaffen. Alle Herrschaftssysteme der Welt wird er

ablösen und seiner Weltregierung unterwerfen, operierend nach Gottes Gesetzen, dem Weg der Liebe.

Warum wenden sich manche — auch College-Professoren und Intellektuelle — dem Kommunismus zu? Weil sie sehen, daß vieles auf der Welt nicht stimmt; sie wollen, daß sich auf der Welt etwas ändert, sie wollen die Welt verbessern helfen. Sie wollen recht „sein“ — aber wiederum nicht recht „tun“. Sie hängen einer Ideologie an, die fälschlich behauptet, die Lösung bringen zu können. Dabei ist sie nur eine unter vielen Ausprägungen und Irrwegen der menschlichen Natur — eine Fehlhoffnung, die vieles noch zusätzlich verschlimmert.

Doch Sie können tatsächlich mithelfen, der Menschheit Frieden, Glück, Freude und Fülle zu bringen. Gott der Allmächtige wird es bewerkstelligen — egal, ob Sie mithelfen oder nicht. Aber er wird es nicht allein tun. Er wird einige Menschen — geboren nach dem Bilde Gottes — herausgreifen, die ihre fleischlich-menschliche Natur bereuen, die Gott anflehen, diese Natur zu ändern, und wird ihnen das kostbare Geschenk seiner göttlichen Liebe machen, der Liebe, die sich in Richtung Frieden, Glück und Freude orientiert und bewegt.

Es handelt sich um Menschen, die durch echtes Bereuen ihres Seins und Tuns und durch den Glauben an das Opfer Jesu Christi und an sein auferstandenes Leben und seine Macht ein neues Verhältnis zu Gott gewinnen und verändert und bekehrt werden; die seinen heiligen Geist empfangen, als sein Kind gezeugt werden und der Gott-Natur teilhaftig werden.

Mit anderen Worten: Sie bereuen die menschliche Natur — sie bereuen Auflehnung und Feindschaft gegen Gottes Gesetz. Bedingungslos unterwerfen sie sich Gott, von ganzem Herzen wünschen sie, daß er oberste Instanz in ihrem Leben wird.

Sie wandeln sich (durch Gottes Macht, gegeben durch seine Gnade) von Rebellion zur Unterordnung — von Selbstbezogenheit zur Gottbezogenheit. Sie lassen Jesus Christus (im Geist) in ihr Leben kommen, ja ihr Leben für sie führen (Gal. 2, 20).

Sie verlassen den Weg, der all die Übel über unsere unglückliche Welt

gebracht hat, und beschreiten den Weg, der ein herrliches, frohes Utopia über die Welt bringen wird: in wenigen Jahren, wenn Gott den lebendigen Jesus Christus in aller Macht und Herrlichkeit senden wird, um alle Nationen zu regieren und die schöne, friedvolle Welt von morgen anbrechen zu lassen!

Dieser Wandel heißt Bekehrung. Darin ist umrissen, was Christwerdung bedeutet.

Christsein beschränkt sich nicht auf das äußerliche Bekenntnis. Gottes Anweisung an uns — die Bibel — sagt: Wer Gottes heiligen Geist nicht empfangen hat, ist nicht „sein“, ist kein Christ (Röm. 8, 9). Gott gibt den heiligen Geist nur dem, der ihm gehorsam ist (Apg. 5, 32). Dies legt im Menschen die göttliche Natur an — bedeutet einen Wandel, eine totale Umkehr.

Damit ist die menschliche Natur allerdings nicht auf Anhieb gelöscht. Der bekehrte Christ kann weiterhin den Neigungen, Impulsen, Begierden der menschlichen Natur folgen, oder er kann sich von der neuerworbenen göttlichen Natur leiten lassen. „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes“ (Röm. 8, 14; rev. Elberfelder Übers.). Die menschliche Natur schreit nach Befriedigung — sie läßt sich nicht so leicht unterdrücken.

Das bloße „Empfangen“ des göttlichen Geistes reicht nicht. Man muß auch durch den Geist geleitet werden.

Gottes Geist erschließt dem Menschen das Verstehen geistlicher Wahrheit und die Erkenntnis des göttlichen Gesetzes. Er erschließt dem Menschen den Weg, den er gehen soll. Weiterhin ist Gottes Geist die Liebe Gottes, die göttliche Liebe selbst, die ins Herz des Menschen fließt und sich dort wieder in Liebe zu Gott und Nächstenliebe äußert.

Daher muß man wachsen an geistlicher Erkenntnis und an Gnade Gottes (2. Petr. 3, 18). Man muß Gottes Gesetz „tun“ — „tatkräftig“ den Weg gehen, der zu Frieden, Glück und Freude führt.

Das heißt, man muß seine fleischliche Natur, seine alten Gewohnheiten, die Versuchungen der Welt überwinden — ein radikaler Wandel. Man muß geistlichen und gerechten Charakter bauen und vervollkomm-

nen. Der echte Christ ist in einem Schulungsprozeß begriffen, er wird ausgebildet zum Herrscher in der Welt von morgen — zum Mitherrscher im Reich Gottes.

Man kann nicht alles in einer einzigen Minute, einem einzigen Tag, einem einzigen Jahr lernen. Man wird nicht schlagartig vollkommen. Es ist ein fortschreitender Prozeß. Kein Christ ist gleich von vornherein perfekt. Er überwindet nicht gleich sämtliche Sünden und falsche Gewohnheiten. Das muß Schritt für Schritt gehen.

„Und wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende“, sagt Jesus Christus, „dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden [regieren]...“ (Offb. 2, 26 – 27).

Warum müssen die Nationen unter die Herrschaft Christi und der in einem christlichen Leben Ausgebildeten kommen?

Weil alles Unglück — alles, was auf der Welt nicht in Ordnung ist — davon herkommt, daß man Gottes Gesetz und Gottes Ordnung zuwiderlebt. Weil Frieden, Wohlstand und Glück nur dann auf der Welt einkehren, wenn die Welt gezwungen wird, eine Gesellschaft aufzubauen, die auf dem Weg fußt, der diese erwünschten Segnungen *herbringt*.

Wer diesen Weg beschritten hat und doch hin und wieder noch strauchelt und stürzt, der lasse sich nicht entmutigen. Er stehe auf und setze den Weg fort. Wenn man gesündigt hat, kann man von Christus, unserem Hohenpriester, Vergebung erlangen, wenn man wahrhaft bereut. Lesen und studieren Sie 1. Johannes 1, 7 – 10 und 2, 1 – 2. Diese Stellen richten sich an bekehrte Christen.

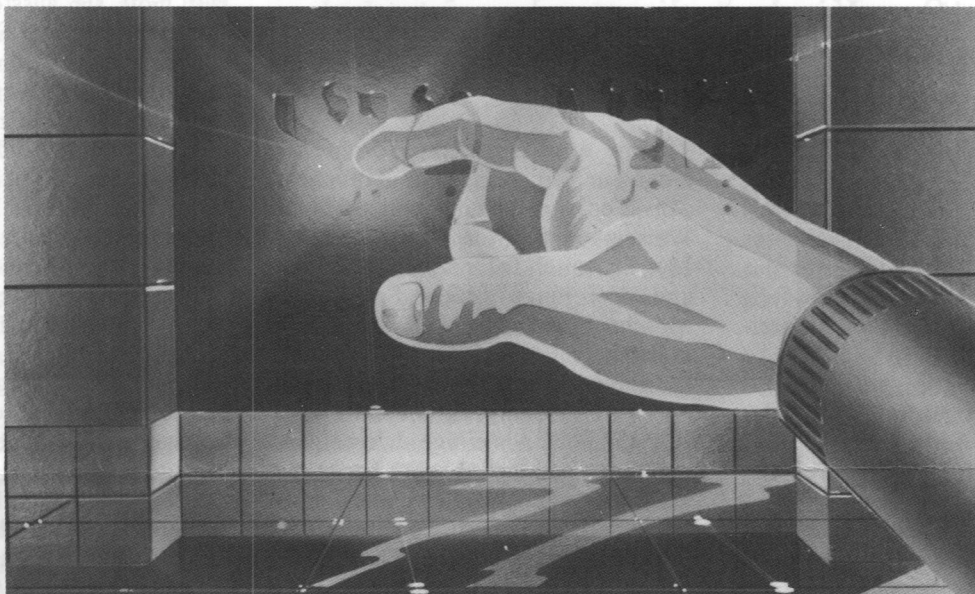
Bei Christi Kommen werden die Toten in Christus auferstehen und Christus entgegengerückt werden, in die Luft. Und wer noch lebt und solchermaßen verwandelt worden ist, der wird unmittelbar verwandelt werden: vom Sterblichen zum Unsterblichen, von Materie zu Geist, von Mensch zu Gott.

Er wird dann mitherrschen unter dem allmächtigen lebendigen Christus, bis alle Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und endlich Frieden auf der kriegsmüden Welt einkehrt. □

Das Menetekel steht an der Wand

*Im Augenblick herrscht Ruhe vor dem Sturm — kurz bevor die apokalyptische Katastrophe über die Welt rast!
Werden wir die Schrift an der Wand sehen und beherzigen?*

Von Jerold W. Aust



Gierig stürzte er den Wein hinunter, Fäden liefen ihm aus den Mundwinkeln. Erhitzt war sein Gesicht, rot wie der Wein, den er trank.

Sein glasiger Blick flog durch den Saal, durch das trunkene Gelage. Grölende Stimmen drangen zu ihm, Zoten, Schmeicheleien,

bei denen er besonders die Ohren spitzte.

Wieder hob er den goldenen Kelch an den Mund und suchte ihn mit einem Zug zu leeren.

Halt, dachte er. Da bewegt sich doch etwas, dort hinten an der Wand!

Er senkte den Kelch und merkte nicht, daß sich der Inhalt in seinen Schoß ergoß. Der Kelch fiel auf den Boden, ohne daß er es hörte. Es interessierte ihn nicht. Mit nervösen,

zitternden Händen begann er sich die blutunterlaufenen Augen zu reiben.

Die Bewegung ging weiter. Das ist doch eine Menschenhand, dachte er, oder jedenfalls Menschenfinger. Und der Zeigefinger bewegt sich auf der Wand. Schreibt er? Was schreibt er? Ich kann es nicht entziffern.

Der König war bei seiner Beobachtung nicht mehr allein. Bleiernes Schweigen breitete sich im Saal aus.

Alle Augen waren jetzt auf die Wand gerichtet, starrend, fragend; Augen voller Angst.

Und die Hand vollführte weiter ihre Bewegungen, schrieb deutlich sichtbare große Buchstaben und Wörter. Augen wurden aufgerissen, Herzen schlugen schneller, der Atem stockte den Gästen des Gelages.

Der König erblaßte. Übelkeit stieg in ihm auf, und er fing an zu zittern. Sein Mund wurde trocken. Er wollte sprechen, konnte aber nicht. Schließlich, nach einer Ewigkeit, wie es ihm schien, entrang sich ihm der grelle Schrei: Wachen! Wachen! Bringt mir die Sterndeuter, die Chaldäer,

nicht gesehen. Der nächste Schritt? Geradewegs nach unten.

Gott hatte Nebukadnezar auf den Thron gesetzt, ihn zum König von Babylon gemacht, symbolisiert durch das goldene Haupt, Sinnbild für höhere geistige und kulturelle Leistungen, als die späteren Reiche sie aufzuweisen hatten (Dan. 2, 38). Doch seine Gottesgaben stiegen dem König zu Kopf. Er wurde hochmütig (Dan. 4, 37).

Von Hochmut beherrschte Menschen tun seltsame und böse Dinge. So auch Nebukadnezar. Zum Ausdruck kam sein Hochmut besonders in unbeherrschtem Zorn.

Beispiel: Als er sich nicht an seine

pries er den großen König des Himmels und nicht mehr sich selbst (Vers 34 – 37). Endlich hatte er die Lektion der Demut gelernt.

Doch sein Enkel vergaß die Lektion!

Belsazer erinnerte sich nicht

Belsazer, Nebukadnezars Enkel, wußte, was seinem Großvater zugestoßen war (Dan. 5, 22). Dennoch tat er es seinem Großvater nach, zeigte ähnlichen Hochmut. Das war sein Verderben. Er mußte mit dem Leben dafür bezahlen. Beachten Sie warum:

1) Gottes Plan sah vor, daß das Babylonische Reich unterging und daß ein zweites, weniger bedeutendes Reich, das medisch-persische, an seine Stelle trat (Dan. 2, 39; 8, 20). Belsazers Tod markierte das Ende des Babylonischen Weltreichs.

2) Belsazer zog aus den Erlebnissen seines Großvaters keine Lehren. Manchmal, wenn eine Familie allzu hochmütig und aufrührerisch wird, läßt Gott sie aussterben, wie zum Beispiel das Haus Sauls von Israel.

3) In einem Akt höchster Anmaßung trank der König aus Goldgefäßen, die aus Gottes Tempel in Jerusalem geraubt worden waren. Dies war für Gott völlig unannehmbar.

Der letzte Punkt hat prophetische Bedeutung: Belsazers Mißbrauch der Tempelgefäße kann als symbolisch für eine endzeitliche Tier-Macht angesehen werden (beherrscht von einer großen Kirche), die trunken ist vom Blut der Heiligen (Offb. 17, 1 bis 6). Gottes neutestamentliche Heilige sind Gefäße des herrlichen Evangeliums Gottes (2. Kor. 4, 6 bis 7). Gott verspricht, den Tod seiner Heiligen durch die Hand des Tieres, des falschen Propheten und der Tier-Macht zu rächen (Offb. 6, 9 – 11; 19, 19 – 21).

Sie müssen wissen, worum es sich bei dieser kommenden Tier-Macht handelt und wie Sie dem Gotteszorn über Satans System der weltlichen Ordnungen entrinnen können.

Der hochmütige König Belsazer wurde von Gott in derselben Nacht gedemütigt, in der Daniel ihm seinen Nachruf übersetzte — die Schrift an der Wand. Der hochmütige Belsazer wurde getötet, sein Reich von den Medern und Persern übernommen (Dan. 5, 30 – 31)!

Belsazers Mißbrauch der Tempelgefäße kann als symbolisch für eine endzeitliche Tier-Macht angesehen werden (beherrscht von einer großen Kirche), die trunken ist vom Blut der Heiligen (Offb. 17, 1 bis 6).

die Wahrsager! Und zwar auf der Stelle, sage ich! (Dan. 5, 7.)

Dies war für den stolzen Heidenkönig Belsazer von Babylon der Anfang vom Ende. Und es war das Ende des ersten, glanzvollsten Reiches von vier heidnischen Weltreichen (Dan. 2, 36 – 40).

Belsazers Tod war gerechtfertigt. Er hatte schlecht gehandelt — wider besseres Wissen. Aber es ist ja oft so, daß der Mensch erst durch die harte Schule der Erfahrung lernt. Wie steht es bei Ihnen — mit dem besseren Wissen?

Die Geschichte wiederholt sich

Wie der Großvater, so der Enkel. Die historischen Berichte über Nebukadnezar und seinen Enkel Belsazer gleichen sich in einem wesentlichen Punkt: Hochmut.

Hochmut richtet merkwürdige Dinge mit der menschlichen Psyche an. Sie bewirkt, daß man sich selbst viel „höher“ sieht, als es der Wirklichkeit entspricht, und Gott viel „niedriger“. Die riesige Kluft zwischen Gottes Allmacht und des Menschen endlicher Schwäche wird

Träume erinnern konnte, drohte er nicht nur seinen eigenen Zaubern den Tod an, sondern sämtlichen Weisen von Babylon (Dan. 2, 12 bis 13). Darunter befanden sich Daniel und drei junge Juden, Schadrach, Meschach und Abed-Nego.

Beispiel: Etwas später ließ Nebukadnezar ein goldenes Bild machen und erhob es zum Kultobjekt (Dan. 3, 1 u. 4 – 6). Als einige sich weigerten, das Bild anzubeten, geriet er wiederum in mörderischen Zorn (Vers 19). Ursache? Hochmut.

Beispiel: Der König träumte, er werde erniedrigt werden. Ein großer Baum wurde abgehackt, Symbol für den Sturz des Königs (Dan. 4, 22 bis 27). Daniel warnte, er werde wegen seines Hochmuts gedemütigt werden, doch Nebukadnezar war so stolz, daß er sich nicht ändern wollte.

So hörte er denn auf Satan, den gegenwärtigen Beherrscher der Welt (2. Kor. 4, 4). Prompt stürzte er und wurde wie ein wildes Tier (Dan. 4, 28 – 33). Sieben lange Jahre fristete er sein Leben in der Wildnis.

Als Gott ihn wieder aufrichtete,

Das Menetekel gilt uns heute!

Nun zum Inhalt der Schrift an der Wand: „So aber lautet die Schrift, die dort geschrieben steht: *Mene mene tekel u-parsin*. Und sie bedeutet dies: *Mene*, das ist, Gott hat dein Königtum gezählt und beendet. *Tekel*, das ist, man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden. *Peres*, das ist, dein Reich ist zerteilt und den Medern und *Peresern* gegeben“ (Vers 25 – 28).

Die Zeichendeuter und Wahrsager des Königs konnten die Schrift nicht auslegen, aber seinem Diener Daniel offenbarte Gott den Sinn. Die obigen Begriffe heißen wörtlich „gezählt“, „gewogen“ und „geteilt“ (*u-parsin* ist ein Singular von *peres*).

Gott hat diesen Menschen und sein Reich gerichtet.

Babylons Untergang symbolisiert das Strafgericht über das letztmalig auferstandene, vierte und letzte große heidnische Reich, das „Heilige Römische Reich“ — das jetzt bald kommende Strafgericht. Es wird stattfinden, wenn Jesus Christus wiederkehrt, um alle menschliche Autorität zu entmachten und das Reich Gottes auf Erden zu errichten (Dan. 2, 40 – 44; Offb. 19, 1 – 2 u. 11 – 21).

Belsazers Festgelage in jener Nacht sollte Verachtung ausdrücken für König Cyrus und sein Heer, das vor der Stadt lag, denn Babylon war vom Euphrat wie von einem Schutzgraben umgeben. Cyrus vermochte jedoch das Wasser umzuleiten, so daß sein Heer trockenen Fußes in die Stadt gelangte, während die Babylonier zechten und feierten. Belsazers Hochmut war sein Untergang.

Was dem alten Babylon zugestoßen ist, verweist warnend und symbolisch auf unsere Generation. Die Geschichte wird sich wiederholen!

Werden Sie die Warnung beherzigen?

Gottes Menetekel für Belsazer ist auch als Menetekel für das moderne „große Babylon“ zu verstehen. Werden Sie es beherzigen und von der vor uns liegenden Trübsal verschont bleiben? Manche werden es tun. Die meisten nicht.

Auch die modernen Babylonier

werden kurz vor Christi siegreicher Wiederkunft Feste feiern (Offb. 11, 10). Auch sie werden erleben, daß der Euphrat austrocknet, so daß strafende Heere sie überrennen können (Offb. 16, 12). Und das moderne Babel, die vierte und letzte Tier-Macht in ihrer siebenten und letzten Ausprägung (als Heiliges Römisches Reich), wird völlig vernichtet werden (Offb. 18, 1 – 2).

Mit den Worten aus Offenbarung 18, 2 — „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große“ — ist erstens das damalige Reich Babylon gemeint, zweitens das Ende der heidnischen Reiche in ihrer Gesamtheit, mitsamt dem universalen baby-

Perserreich errang er ein Amt als Stellvertreter des Königs (Dan. 6, 1 – 3). Vor der Ehre kommt die Demut (Spr. 15, 33; 18, 12), aber Hochmut kommt vor dem Fall (Spr. 16, 18).

Gott deutet heute in der Endzeit sein Menetekel denen, die auf ihn hören. Durch dieses große Werk läßt Gott den Hochmütigen eine letzte machtvolle Warnung ihres nahen Untergangs verkünden — den Demütigen aber ein glorreiches Bild einer großen Hoffnung, die sich unmittelbar danach verwirklichen wird, bei Christi Wiederkehr auf diese Erde.

Wozu werden Sie gehören?



Gottes Menetekel für Belsazer ist auch als Menetekel für das moderne „große Babylon“ zu verstehen. Werden Sie es beherzigen und von der vor uns liegenden Trübsal verschont bleiben?

lonischen System von heute.

Ganz zweifellos werden die wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und militärischen Systeme der Welt mit einem Schlage zusammenbrechen — ebenso plötzlich wie das Reich des Belsazer. Belsazer und Babylon sind in einer einzigen Nacht untergegangen, und vielleicht spricht deshalb der Apostel Paulus von Christi überraschendem Kommen gleich einem Dieb in der Nacht, warnend, „daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie [die Menschen dieser Welt] sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, dann wird sie das Verderben schnell überfallen... und [sie] werden nicht entfliehen“ (1. Thess. 5, 2 – 3).

Belsazers Wachen brachten die Zeichendeuter, Chaldäer und Wahrsager. Aber niemand konnte die Schrift an der Wand deuten, denn Gott mußte den Sinn offenbaren. Und er offenbarte ihn — Daniel, seinem Knecht.

Daniel blieb vom Untergang Babylons verschont. Im siegreichen

Gott ruft die Menschen im modernen Babylon auf: „Gehet aus von ihr, mein Volk, auf daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen!“ (Offb. 18, 4).

Ja, das Menetekel steht an der Wand — damit Sie es lesen und beherzigen! Gott ist ein verzehrendes Feuer (Hebr. 12, 29)! Es ist Zeit, daß wir uns alle vor ihm demütigen (1. Petr. 5, 6), damit wir uns qualifizieren für die Segnungen, die Gott den Reumütigen und Sanftmütigen verheißt — für die Teilhabe an Gottes herrlichem Reich hier auf Erden (Matth. 5, 5). □

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Die nachfolgend angeführten Veröffentlichungen stehen im Zusammenhang mit den Artikeln dieser Ausgabe: **Wie lang waren die „Tage“ der Schöpfung?, Waren die Zehn Gebote schon vor Mose in Kraft? und Gottes Sabbat — ein Tag der Freude.** Bestellen Sie diese kostenlose Lektüre bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.



Das Montessori-Prinzip ist ein ganzheitliches Lernkonzept, das die individuelle Entwicklung jedes Kindes in den Mittelpunkt stellt. Es fördert die Selbstständigkeit, die Konzentration und die soziale Kompetenz der Kinder.

Entscheidend für Ihr Kind: Koordination

Die physische und psychische Koordinationsfähigkeit — das ist wesentlich für den späteren Lebenserfolg des Kindes.

Von Joan C. Bogdanchik

Fragen Sie eine werdende Mutter in den ersten Monaten der Schwangerschaft, worauf sie sich zunächst am meisten freut.

Auf Bewegung — die ersten Regungen des Kindes in ihr!

Bewegung symbolisiert Leben, und Bewegung ist nötig zur Aufrechterhaltung des Lebens. Immerzu bewegen wir unseren Körper in dem Raum, der uns umgibt. Wie gut wir das tun, ist mitbestimmend für unsere Lebensqualität.

Bereits bei der Geburt spielt Bewegung entscheidend mit. Später dann Streck- und Wachstumsbewegungen.

Eng an Bewegung gekoppelt ist das geistige Wachsen. Mangelnde oder fehlende Bewegung kann hier stark schaden. Im Spiel lernt das Kleinkind sich selbst und die Welt kennen. Spiel ist unverzichtbar für seine körperliche, gefühlsmäßige, geistige und soziale Entwicklung.

Ich bin seit langen Jahren Lehrerin. Bei jedem Einschulungsjahrgang finde ich Eltern, die das Kind nur auf einigen speziellen Gebieten fördern, auf anderen nicht. Bei sportlichen Eltern wird das Sportliche gefördert. Eltern mit eher „sitzender“ Lebensweise vernachlässigen häufig die körperliche Aktivierung des Kindes. Das Kind hat Angst, sich anderen anzuschließen.

Bedeutung der körperlichen Aktivität

Oft wird die körperliche (im Vergleich zur geistigen) Betätigung für unwichtig gehalten. Viel wesentlicher, sagen manche, ist zum Beispiel Lesen. Also bringen sie den Sprößlingen frühzeitig Lesekünste bei und vernachlässigen darüber ganz grundlegende Notwendigkeiten:

Die Bewegungen am Beginn des Lebens müssen weitergehen, sich weiterentwickeln. Die Lebenserfahrungen vermitteln uns eine Art physische Erziehung. Von ganz klein an braucht das Kind Bewegung, um seine Welt zu entdecken und zu erforschen.

Spiel ist kein bloßer Zeitfüller für das Kind, sondern von fundamentaler Wichtigkeit für das Wachstum. Ohne Spiel kein Lernen.

Beim Spiel wächst und entwickelt sich das Kind. Durch die Bewegung des Spiels avancieren Kinder vom hilflosen Zustand zu immer höheren Ebenen der Leistungsfähigkeit. Der wachsende Körper „übt“ sich „ein“, das Kind lernt Muskelbeherrschung und Koordinierung.

Verstand und Gefühle werden durchge„spielt“, wenn Kinder Alltägliches im Spiel wiederholen. Etwa: Das Kind redet mit einer Puppe in Tönen, die es vorher gehört hat. Oder die Art, wie es Ball spielt: fröhlich und munter. Oder angstvoll. Oder wütend.

Im Spiel stellen Kinder Lebensereignisse nach, suchen neue Begriffe zu verstehen, denen sie begegnet sind. Sie lernen Probleme lösen. Sie üben Verantwortung. Sie entwickeln sich sprachlich.

Das Spiel ist eindeutig ein Lernprozeß. Es ist ein Zeichen für gesundes Wachstum. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß kranke Kinder keine Lust zum Spielen haben?

Beobachten und anleiten

Beim Spiel ist das Kind ganz bei sich selbst. Wenn wir es dabei beobachten, können wir es „unverstellt“ kennenlernen. Durch Anleiten des Kindes bestimmen wir mit, in welche Richtung es sich entwickelt.

Daran sollten wir stets denken. Wir sollten unsere Kinder anleiten, physische, geistige und soziale Fertigkeiten auszubilden, denn diese

Fertigkeiten brauchen sie das ganze Leben lang, bei der Arbeit wie beim Spiel.

Jedoch: Das Spiel muß Spaß machen. Die Eltern dürfen nicht zu ehrgeizig werden und nur „lernorientiertes“ Spielen zulassen. Spielen soll spielerisch bleiben, natürlich, den Bedürfnissen des Kindes angepaßt.

Die Eltern sind die ersten, mit denen das Kind spielt, sind sein erstes „Spielzeug“. Wie das Kind nach den Eltern Ausschau hält — nach ihren Gesichtern, ihrer Berührung, ihrem Geruch, ihrer Stimme! Eltern sind wertvoller, als alles Spielzeug es sein kann. Sie dürfen sich niemals ihrer Funktion entziehen.

Die Eltern verhelfen dem Kind zur Entfaltung seiner Spielfähigkeit. Das Kind braucht die Spielgemeinschaft beider Eltern. Die Mutter neigt vielleicht mehr zu zärtlichen Kose-Spielen, Vater mehr zu rauheren Balgereien, bei denen das Kind Körperbeherrschung lernt. Bei der Mutter sucht das Kind Trost und Geborgenheit, aber man wird merken, daß es auch die väterlichen Spiele immer stärker sucht.

Und das ist wichtig: Beteiligung des Vaters sorgt dafür, daß das Kind anderen Menschen unbefangener entgegentritt und seine sozialen Fähigkeiten stetig ausbaut.

Da Gott uns zu sozialen Wesen gemacht hat, ist es wichtig, frühzeitig zu lernen, mit anderen auszukommen. Das Kind muß lernen, wie man sich in Gruppen einbringt und wie man andererseits von Gruppen profitiert. Durch Erziehung lassen sich die Ich-Triebe zu den Wir-Trieben umgestalten, die das gut sozialisierte Kind aufweisen sollte. Das Kind, welches sich gewandt in Spiele und Sport einfindet, welches mit anderen arbeiten und spielen kann, erreicht dies schneller.

Im Spiel erfährt und übt das Kind Wärme, Verständnis, Sympathie. Es macht auch böse Erfahrungen und lernt mit Anstand gewinnen und verlieren. Es lernt, wann Selbstbehauptung, wann Rücksichtnahme, wann Durchsetzen angebracht sind.

Dabei müssen die Eltern die Bedürfnisse des Kindes gut einschätzen können. So muß der Vater etwa wissen, wieviel Balgerei das Kind verkraften kann; er muß wissen,

wann die Zeit für diese und andere Aktivitäten gekommen ist.

Die Eltern müssen dem Nachwuchs breitgefächerte Erlebnisse bieten; solche frühen Erlebnisse halten in ihrer guten Wirkung „lange vor“. Aktive Beteiligung des Vaters ist nahezu unumgänglich für das Wohl und die ausgeglichene Entwicklung des Kindes.

Geistige Gaben fördern

Angeboren ist dem Kind ein breites Potential an geistigen Gaben, die

Nach zwei bis drei Monaten: Helfen Sie dem Kind die Hand wechseln, wenn es die Rassel schüttelt, und halten Sie ihm seine Händchen vor das Gesicht, wenn Sie „Kuckuck“ (Versteck) spielen.

Nach vier bis sechs Monaten: Geben Sie ihm einen Gegenstand und helfen Sie ihm, den Gegenstand zu packen. Beim Wiederwegnehmen wird die Auge-Hand-Koordination geschult. Wenn das Kind etwas älter ist, legen Sie ein Spielzeug etwas außerhalb seiner Reichweite hin. Es

Reichweite bringen. Bei der Hausarbeit „kinderbewußt“ vorgehen. Teppiche sauberhalten, keine gefährlichen Nadeln, Münzen, Knöpfe, Reißzwecken herumliegen lassen. Auf Möbelkanten, Glas, Tischtücher, Elektrostecker achten. Stets daran denken: Dies ist jetzt die Welt des Kindes.

Kreativitätsförderung

Fertig gekauftes Spielzeug ist nicht des Kindes wertvollster Besitz. Wieviel Interessantes gibt es im Haus zu entdecken:

Pappkartons aller Größen (einige groß genug zum Durchkrabbeln), Plastikbecher und -löffel, leere Küchentuchrollen, Töpfe und Pfannen eignen sich hervorragend zum Experimentieren. Dabei lernt das Kind u. a. sortieren und ordnen (nützliches Training für die Schule). Geben Sie dem Kind eine Papier- (nicht Plastik-) tüte, die es füllen und leeren kann.

Glauben Sie nicht, Sie müßten viel Geld für Spielzeug ausgeben. Kreativität ist viel wichtiger. Überschütten mit Luxus-Spielzeug kann dem Wertsystem des Kindes sogar abträglich sein.

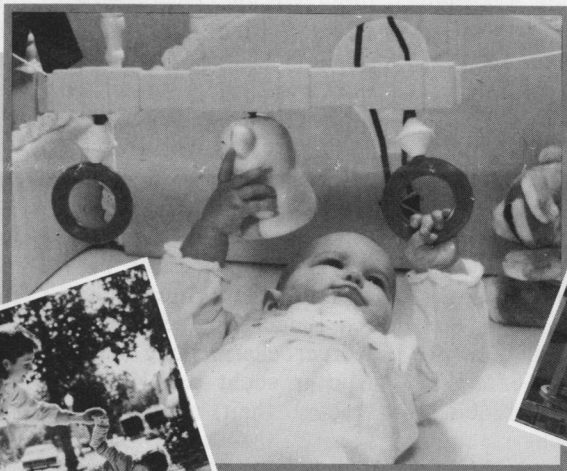
Alles Spielzeug soll kindersicher sein. Und geben Sie dem Kind nicht zuviel Spielzeug auf einmal. Legen Sie einiges zurück und tauschen Sie es dann aus — das gibt Spannung und Abwechslung.

Am wertvollsten ist Spielzeug, bei dem das Kind aktiv ins Geschehen eingreifen kann. Wenn sich beim Zupacken zum Beispiel Teile bewegen, Formen verändern, wird die Koordination geschult. Ist das Spielzeug zu schwierig, wirkt es allerdings nicht mehr koordinationsfördernd. Das Kind meint dann, andere müßten für es handeln.

Nicht vergessen: Bälle. Geben Sie dem Kind über die Jahre Bälle verschiedener Größe. Zunächst einen etwa fußballgroßen. Sie werden merken, daß das Kind am Anfang besser werfen als fangen kann; das Fangen erfordert eine fortgeschrittenere Auge-Hand-Koordination.

Geben Sie Ihrem Kind einen Ball und eine Wand. Durch seine Bewegung wird der Ball zum aktiven Spielgefährten. Koordinationslernen findet statt.

Zunächst soll man dem Kind den



es zu fördern gilt. Alle Sinne des Kindes sollten dabei ins Spiel kommen.

Babys brauchen Abwechslung. Gut sind weiche, hängende Gegenstände nahe dem Bett. An elastischen Fäden baumelnd, vermitteln sie erste spannende „Einblicke“ in physikalische Gegebenheiten.

Wichtig: Rasseln. Sie sollen kindgerecht und sicher konstruiert sein. In den ersten vier Monaten sollen Gegenstände nahe in des Kindes Sichtweite gehalten werden, etwa 20–30 cm entfernt. Die Gegenstände müssen groß genug sein, daß das Kind sie nicht verschlucken kann.

Wenn Sie mit dem Baby sprechen und dabei im Zimmer umhergehen, geben Sie ihm ein lebendes Ziel, dem es folgen kann; es kann „Bild“ und „Ton“ verbinden, kann Koordination aufbauen. Trägt man das Kind in aufrechter Haltung, vermittelt man ihm mehr visuelle Eindrücke.

muß sich dann strecken, um es zu erreichen.

Schütteln Sie eine Rassel erst auf einer, dann auf der anderen Seite des Kindes. Dies trainiert die Augenmuskeln. Liegt das Kind dabei auf dem Bauch, werden auch Hals und Arme gestärkt. Mit sanfter Hilfe von Ihnen kann dieses Spielchen auch dazu dienen, daß das Kind sich umdreht, wenn Sie den Körper vorsichtig mit der Hand führen.

Mit zirka fünf Monaten kann das Kind aufrecht hingestellt werden, damit es Ihnen bei der Tagesarbeit zuschauen kann. Sorgen Sie aber dafür, daß es auch viele andere Aktivitäten geboten bekommt.

Mit sechs bis acht Monaten soll das Kind aus dem Laufstälchen herauskrabbeln und die Umgebung erkunden dürfen. Krabbeln und Kriechen sind wichtig für koordiniertes Wachstum.

Aber sorgen Sie dafür, daß Ihr Haus kindersicher ist! Alle gefährlichen Gegenstände außer Sicht- und

Ball zurollen, später zuwerfen. Am Anfang nicht erwarten, daß das Kind sich auf den Ball zubewegt. Es kann diese Bewegungen noch nicht koordinieren.

Wichtig sind auch Wasserspiele. Gegenstände, die spritzen, tropfen, schwimmen und untergehen, lehren viel. Wenn das Kind von der kleinen in die große Badewanne überwechselt, nicht zuviel Wasser einlaufen lassen. Und das Kind niemals unbeaufsichtigt lassen — keine Sekunde.

Bausteine fördern Hand- und Greifgeschicklichkeit, Konstruktionsgeschick. Anfangen soll man mit weichen, schaumgummiähnlichen Bausteinen.

Geben Sie dem Kind, wenn seine Fähigkeiten reifen, einen alten Reißverschluß zum Spielen; Sachen zum Zuknöpfen und mit Löchern, durch die sich Fäden ziehen lassen. Sehr gutes Übungsmaterial! Lassen Sie es den Unterschied zwischen verschiedenen Textilien fühlen.

Motorische Fähigkeiten

Die motorischen Fähigkeiten des Kindes müssen geschult werden. Das Spiel mit kleinen Gegenständen wie Glasperlen (die sich auf Schnüre reihen lassen), Pflücken von Beeren, Sortieren von Nägeln für Vati, Ausschneiden und Einkleben von Zeitungsbildern, all das fördert die feinmotorische Koordination und die Entwicklung der Kleinmuskulatur.

Das Sortieren von ausgeschnittenen Bildern nach bestimmten Kriterien — etwa Bilder von Küchen-, von Wohnzimmergegenständen usw. — fördert die Organisationsgabe. Kleben Sie die Bilder in ein Album ein, nach Rubriken geordnet. Das Kind kann sie auch auf Papptafeln aufkleben, die man im Zimmer an die Wand hängen kann.

Auch im Umgang mit Modellier-ton soll das Kind Erfahrung gewinnen. Die sich wandelnde Form stellt neue Herausforderungen.

Basteln Sie sich eigene Puzzles: Bilder werden auf Pappe geklebt und dann zerschnitten. Je älter das Kind, desto kleiner die Teile.

Erste Mitarbeit im Haus kann das Kind z. B. dadurch leisten, daß es kleine Abfälle aufhebt. Dies verbindet Hand-Finger-Koordination mit Nützlichem.

Sowohl die Grob- als auch die

Feinmotorik des Kindes muß trainiert werden. Außerdem braucht es gut sitzende Schuhe. In rutschigen Sandalen läßt sich schlecht spielen.

Ziehen Sie auf dem Fußboden einen Strich. Lassen Sie das Kind das Darübersteigen üben, dann das Darüberspringen. Ziehen Sie daneben einen zweiten Strich oder einen Faden. Vergrößern Sie den Abstand je nach Fähigkeiten des Kindes.

Ein Holzbrett ist gut zum Balancieren. Das Brett kann später hochgebockt werden, etwa auf Telefonbüchern. Leisten Sie am Anfang Hilfestellung. Lassen Sie das Kind später auch das Seitwärts- und das Rückwärtsgehen üben.

Kennenlernen sollte das Kind unbedingt auch Spielgerät, wie man es auf Abenteuerspielplätzen findet: Klettergerüste, Labyrinth, Schaukeln, Rutschen.

Vor Spielplatz-Gerät haben Kinder am Anfang manchmal Angst. Dies muß man berücksichtigen und den Kindern Mut machen. Tun Sie Dinge mit ihnen. Lehren Sie sie Sicherheitsregeln. Durch Spiel auf sol-

Wahrnehmung schärfen

Merke: Auch Landkinder brauchen zusätzlich zu ihrem normalen Lebens- und Erfahrungskreis noch angeleitete Spiel.

Um wieviel mehr braucht natürlich das Stadt- und Etagenwohnungschild andererseits Orte, wo es raumgreifend spielen, wo es zwischen Bäumen und Büschen und Wiesen auf Entdeckungsreise gehen kann, wo es eigene Spiele und Abenteuer schafft. Diese Voraussetzungen herzustellen mag Eltern einige Mühe kosten. Aber wie wertvoll ist es für das Kind, von Naturwelt umgeben zu sein!

Zur körperlichen Entwicklung muß die Schärfung des Wahrnehmungsvermögens treten. Das heißt: der Fähigkeit, Information durch die Sinne aufzunehmen und entsprechend zu handeln.

Die Eltern müssen dafür sorgen, daß das Kind rechts und links auseinanderhalten kann und daß es springen, rutschen, hüpfen kann.



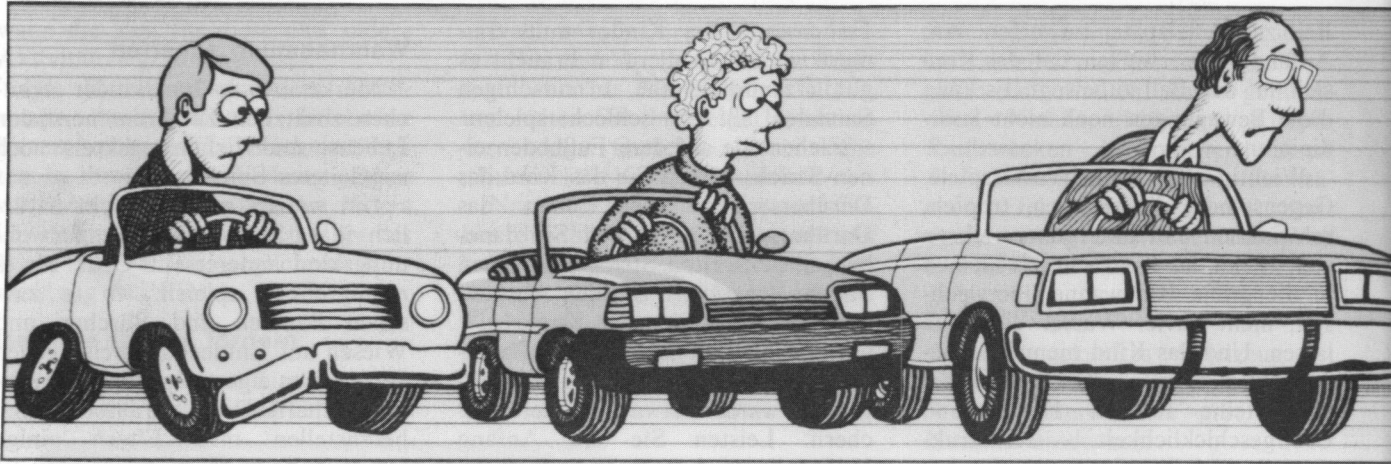
chem Gerät übt das Kind zum Beispiel Entfernungsschätzen. Erst muß es denken, dann handeln; ein gutes Training. Bewegungen müssen mit „Kopf“-Tätigkeit koordiniert werden.

Beim Reiten auf dem Schaukelpferd, beim Fahren auf rollendem Spielzeug, wo das Kind darauf sitzt und sich mit den Füßen abstößt, wird Auge-Hand-Fuß-Koordination geübt.

Kann Ihr Kind auf dem rechten wie auf dem linken Fuß hüpfen? Kann es beide Körperseiten beherrschen, einzeln und zusammen?

Körperkoordination legt die Grundlage für erste Erfolge des Kindes. Dies hat Auswirkung auf sein gesamtes weiteres Leben.

Koordinierte Bewegung geht weit über den Spielplatz hinaus! Arbeiten Sie daran, sie bei Ihrem Kind zu schaffen. □



Warum segnet mich

Fragen Sie sich das auch? Wenn ja: Sind Sie sicher, daß Gott Sie nicht segnet? Und wenn er Sie tatsächlich nicht segnet, was können Sie dagegen tun?

Von Clayton D. Steep

Es gibt gar keinen Zweifel: Gott hat verheißen, diejenigen reich zu segnen, die ihm ihr Leben unterwerfen und sich nach seinen Geboten und Gesetzen richten.

Die Bibel ist voll solcher Verheißungen.

Nehmen wir zum Beispiel Maleachi 3, 10, wo es um die Zahlung des Zehnten geht: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen abschütten die Fülle [Menge-Bibel:

in überreicher Fülle].“

Überreiche Fülle — trifft das auf Ihre Situation zu?

Hiob 36, 11 sagt, wer Gott diene und gehorche, werde in Wohlergehen leben. Und Psalm 1, 3 verspricht: Was der Gerechte tut, „das gerät wohl“.

Mancher aufrichtig bekehrte Christ hat sich diese und ähnliche Verheißungen in Gottes Wort angesehen, hat dann sein eigenes Leben betrachtet und hat den Mut sinken lassen: „Warum segnet mich Gott denn nicht?“

Er hat sich umgeschaut und hat „der Gottlosen Wohlergehen“ gesehen, wie es die Bibel nennt. Zwar weiß er, wie der Autor des 73. Psalms, daß Gott den Gerechten zu segnen verheißt (Vers 1); doch angesichts der Tatsache, „daß es den Gottlosen so gut“ geht, kommt er in Verwirrung und strauchelt fast (Vers 2–3).

Und was vielleicht noch schwerer zu ertragen ist: Er sieht, daß andere Christen — darunter vielleicht auch solche, die längst noch nicht so lange bekehrt sind wie er — rein materiell viel besser dastehen.

Ja, er weiß, daß er solche Vergleiche gar nicht anstellen sollte. Und doch ist es schwer, sich über solche Gedanken zu erheben. Besonders, wenn sich unbezahlte Rechnungen auftürmen, unerwartete Reparaturen am Auto oder am Haus anstehen,

jemand krank wird oder man einfach den Wunsch hat, sich etwas Schönes zu kaufen, das man sich eigentlich nicht leisten kann.

Vertraute Töne für Sie?

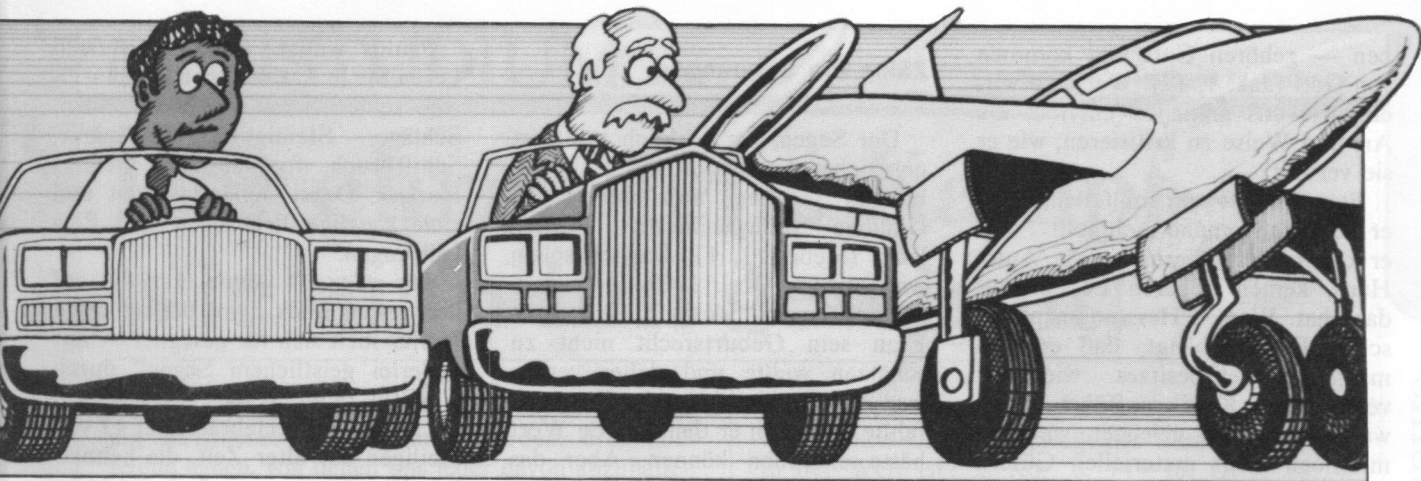
Wenn der Segen ausbleibt

Nehmen wir einmal an, Sie werden wirklich nicht in dem Maße gesegnet, wie es zu erwarten wäre. Das kommt vor. Und wenn, dann hat es seinen Grund. Es gibt Ursachen, und eine ehrliche Selbstprüfung ist sicherlich angebracht.

Sind Sie vielleicht in irgendeiner Hinsicht Gott gewohnheitsmäßig ungehorsam? Verstoß gegen ein einziges Gebot zählt in Gottes Augen schon genauso wie Verstoß gegen alle Gebote (Jak. 2, 10).

Befolgen Sie auch die in der Bibel umrissenen Finanzgesetze? Wenn Sie sie nicht kennen, bestellen Sie unsere kostenlosen Broschüren *Das Ende Ihrer finanziellen Sorgen* und *Persönliche Finanzplanung — Tips zum Erfolg*. Wenden Sie die sieben großen Erfolgsgesetze in Ihrem Leben an? (Auch dazu haben wir eine gratis erhältliche Broschüre: *Die sieben Gesetze zum Erfolg*.) Denken Sie an die Bedürfnisse anderer — besonders der Armen? Gott verheißt Segen für den, der das, was er hat, großzügig mit anderen teilt (Spr. 28, 27).

Und noch eine vielleicht überflüssig scheinende Frage: Haben Sie



„Gott denn nicht?“

Gott überhaupt *gebeten*, Sie zu segnen? Und wichtiger noch: Beten Sie genauso sehr darum, daß Gott auch andere segnet? Auch Ihre Feinde?

Gott verlangt nicht von uns, daß wir vollkommen sind, ehe er uns materiell segnet. Aber er verlangt von uns, daß wir uns „strebend bemühen“, die erkannten Wahrheiten in die Tat umzusetzen; daß wir auf Vollkommenheit hinarbeiten. Das ist das Ziel des christlichen Lebens (Matth. 5, 48).

Wenn die Fehler, die wir beim Streben nach Vollkommenheit begehen, durch das Blut Jesu Christi abgewaschen werden, betrachtet Gott uns als rein. Der Fluch des Ungehorsams ist aufgehoben, und Gottes reichstem Segen steht nichts mehr im Wege. Wem seine Übertretungen vergeben sind, der ist wahrhaft gesegnet — so bestätigt es Gottes Wort (Röm. 4, 7–8).

Angenommen, Sie erfüllen all diese Voraussetzungen, Sie wachsen geistlich, aber Sie glauben trotzdem manchmal, daß Sie nicht angemessen gesegnet werden.

Dann müssen wir fragen: Nach welchem Maßstab messen Sie Segen? Ist die Menge materiellen Besitzes der christliche Maßstab? Sind physische Gegenstände der Hauptmaßstab dafür, wie sehr ein Christ gesegnet wird?

Nicht nach der Bibel!

Die richtige Perspektive

Jeder von uns ist irgendwann gezeugt und dann geboren worden. Haben wir Zeugung und Geburt „verdient“? Haben wir uns die Kindheit erarbeitet? Haben wir uns Jugend und Erwachsenwerden verdient? Nein. Es wurde uns gegeben.

Jeder hat, egal wie alt er ist, zahllose andere Menschen überlebt, die frühzeitig gestorben sind, ohne dieses Alter erreicht zu haben.

Bedenken Sie: Schon das Geschenk von Leben allein ist ein enormer unverdienter Segen. Und alles Gute, das wir darüber hinaus erlangen, ein zusätzliches Geschenk. Es ist mehr, als wir verdienen.

Gewiß, mancher glaubt, er hätte sich dieses und jenes allein erarbeitet. Aber er hätte nicht arbeiten können ohne das Geschenk, überhaupt arbeitsfähig zu sein. Alle guten Dinge, die unser Leben bereichern, sind unverdiente Geschenke — Segnungen.

Weshalb glauben wir, ein Anrecht auf noch mehr zu haben?

Wenn Gott uns mehr gibt — wunderbar. Wenn nicht, dann müssen wir uns hüten, nicht auch der Segnungen verlustig zu gehen, die wir haben; denn wenn wir unsere Segnungen nicht zu schätzen wissen, wenn wir nicht zutiefst dafür dankbar sind, dann muß Gott sie uns

womöglich wegnehmen, damit wir — vielleicht zu spät — erkennen und würdigen, was wir hatten (Ps. 39, 11).

Denken Sie daran, daß Esau sein Geburtsrecht nicht zu schätzen wußte und es deshalb verlor (1. Mose 25, 29–34). Erst später erkannte er den Wert dessen, was er einmal hatte (Hebr. 12, 16–17). Nachträgliche Erkenntnis — schwere Erkenntnis!

Das Wichtigste zuerst

Wie kommt es, daß sich ein Mensch „nicht gesegnet“ fühlt? Sehr oft kommt es daher, daß man den Fehler macht, vor dem 2. Korinther 10, 12 warnt — daß man sich mit anderen Menschen vergleicht.

Jesus veranschaulicht diese menschliche Schwäche mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die mit ihrer Bezahlung zufrieden gewesen wären, wenn — ja, wenn sie nicht gesehen hätten, daß andere einen höheren Stundenlohn erhielten. Dankbarkeit schwand. Unzufriedenheit, Selbstmitleid, Schmallen setzte ein.

Der Brotgeber — er steht in diesem Gleichnis stellvertretend für Gott — tadelt sie streng für ihre Fehlhaltung. „Hab ich nicht Macht“, fragt er, „zu tun, was ich will, mit dem Meinen?“ (Matth. 20, 1–16.)

Alle Segnungen — alle guten Ga-

ben — gehören Gott und kommen von Gott (Jak. 1, 17). Wer sind wir, daß wir uns anmaßen dürften, die Art und Weise zu kritisieren, wie er sie verteilt?

Es muß Gott sehr mißfallen, wenn er sieht, daß jemand „schmolzt“, weil er kein besseres Fernsehgerät, Auto, Haus, keinen höheren Lebensstandard hat. Wessen Herz so an physischen Dingen hängt, daß er sich mangels Mehrbesitzes wie ein verwöhntes Kind aufführt, dem würde Vorschub geleistet, wenn er mit noch mehr materiellen Gütern gesegnet würde.

Ein solcher Zuwachs würde zum Fallstrick und könnte sogar dazu führen, daß der Betreffende das Heil nicht erlangt. Gottnähe kann für den Reichen schwieriger sein als für denjenigen, der an weltlichen Gütern arm ist (Luk. 18, 25). Es ist nun einmal so im menschlichen Leben: Wenn das Materielle zunimmt, nimmt oft das Geistliche Schaden.

Sich vor Habsucht hüten

Als Jesus einmal lehrte, wurde er von einem aufgeregten Mann unterbrochen, der sich durch die Zuhörer nach vorn drängte. Der Mensch war in großer Sorge. Sorge darüber, wie er Gott näherkommen konnte, oder irgendeine andere geistliche Sorge? Nein. Es handelte sich um eine ganz ordinäre materielle Angelegenheit.

Der Mensch verglich sich mit seinem Bruder und fühlte sich in einer Erbsache benachteiligt. Er war unzufrieden und wollte, daß Jesus etwas für ihn unternahm (Luk. 12, 13).

Vielleicht hatte der Mann rein juristisch recht, aber hören Sie, was Jesus antwortete. So ähnlich würde Gott allen antworten, die versucht sind, mit materiellen Segnungen unzufrieden zu sein: „Sehet zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Vers 15).

Dies gilt es im Sinn zu behalten. Und noch nie war dieses Wort wichtiger als heute, in unserem überkommerzialiserten, materialistischen Zeitalter. Hängt euer Herz nicht an materielle, sichtbare Segnungen, sagt Jesus; strebt vielmehr danach, „reich für Gott“ zu sein (Vers 21).

Zähle die Segnungen, die zählen

Der Segen, der wirklich zählt, ist geistlicher Art; Segen, der nicht unbedingt gesehen, aber durch den Glauben wahrgenommen werden kann (Hebr. 11, 1). Danach sollen wir trachten (Kol. 3, 2).

Der Grund, weshalb der arme Esau sein Geburtsrecht nicht zu schätzen wußte und daher verlor, war, daß ihm das Auge des Glaubens fehlte, mit dem er den wahren Wert hätte erkennen können. Aber das Linsengericht, für das er es eintauschte? Das konnte er sehen. Und riechen und schmecken und fühlen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß Gott denjenigen, der sich ihm unterwirft und seine Lage auf die rechte Weise zu bessern sucht, nicht physisch, materiell und finanziell segnet. Das tut er sicherlich.

Nur: Wenn er es nicht auf die Art, in dem Ausmaß und zu der genauen Zeit tut, wie wir es erwarten, sollten wir trotzdem immer für das dankbar sein, was wir haben (Eph. 5, 20).

Schließlich gibt es in der Bibel ja keine Verheißung, daß der Mensch, der ein Christ wird, automatisch großen materiellen Reichtum gewinnt. Paulus wendet sich gegen die Auffassung, Frömmigkeit sei eine „Erwerbsquelle“; sie sei zwar eine reiche Erwerbsquelle, aber „in Verbindung mit Genügsamkeit“ (1. Tim. 6, 5–6, Menge-Übers.).

Wenn wir die Sache einmal auf den Begriff bringen — was macht ein Objekt, eine Erfahrung zum Segen? Ist es nicht dies: daß es beiträgt zu unserem Wohl, zu unserem Glück?

In je mehr Situationen ein Mensch glücklich sein kann, desto gesegneter ist er. Daher sind es letztlich nicht die physischen Umstände, die am meisten zählen; Gesegnetsein ist in erster Linie ein Geisteszustand. Von ihm hängt es überwiegend ab, ob bzw. in welchen Umständen ein Mensch sich glücklich fühlt. Das „selig“ aus der Bergpredigt heißt durchaus auch „glücklich“ (Matth. 5, 3–11).

„Euer Wandel sei ohne Geldgier“, schreibt Paulus; „lasset euch genügen an dem, was da ist“ (Hebr. 13, 5).

Paulus wußte, wovon er sprach. Lesen Sie in 2. Korinther 11, 23–28 von seinen mannigfachen Leiden: Schläge, Steinigung, Gefängnis, Schiffbruch, fortwährende Gefahr, Hunger, Durst, Schlaflosigkeit und viele sonstige Prüfungen und Entbehrungen.

Für „Segen“ würde man das auf den ersten Blick nicht halten! Doch Paulus hielt sich für gesegnet — mit „allerlei geistlichem Segen“ durch Christus (Eph. 1, 3).

Lesen Sie im Hebräerbrief 11 von Heiligen aus alter Zeit, die heimatlose Wanderer waren, Not und Mangel litten, gequält, vor Gericht gestellt, getötet wurden (Verse 36–38). Sie zählten ganz zweifellos zum Gottesvolk, zu den Erwählten und Berufenen; Menschen, die Gott liebte und reich segnete — wenn man es mit dem Auge des Glaubens zu erkennen vermag.

Gesegnet? Nach welchen Maßstäben? Nach dem Maßstab, der am meisten zählt. Sie hatten eine persönliche Beziehung zum allmächtigen Gott. Sie hatten die unbezahlbare Verheißung des ewigen Lebens. Sie empfingen innere Kraft, Trost, Freude (auch in der Not), Hoffnung und alle anderen Früchte des heiligen Geistes (Gal. 5, 22–23). Dagegen verblaßt alles andere, das der Mensch in seiner physischen Existenz besitzen kann. Alles andere ist entbehrlich, und das wußten sie.

Reichtum? Gott war ihr Gold und ihr kostbares Silber (Hiob 22, 23 bis 26). Ja, sie waren sehr gesegnet. Sie trachteten in erster Linie nach dem Reich Gottes und vertrauten darauf, daß Gott ihnen den physischen und materiellen Segen darüber hinaus schon zukommen lassen werde, wann und wie es ihm gefiel — auch wenn das hieß, in manchen Fällen bis zur Auferstehung warten zu müssen (Matth. 6, 33; Hebr. 11, 13).

Haben Sie zu stark das Sichtbare im Sinn, das Vergängliche — und nicht das Ewige (2. Kor. 4, 18)? Das ist allzumenschlich.

Vielleicht wäre eine neue Sicht der Dinge, verbunden mit einer neuen Bestandsaufnahme Ihrer Segnungen, angebracht. Dann werden Sie womöglich mit Erstaunen feststellen: Ich bin viel stärker gesegnet, als ich dachte! □

Der christliche Kampf— wie man ihn gewinnt!

Das Wort Gottes weist uns darauf hin, daß alle, die ein christliches Leben führen werden, drei Todfeinde haben, von denen uns jeder davon abzuhalten sucht, Sünden zu überwinden und den Charakter Gottes zu entwickeln. Diese Todfeinde können sich zwischen uns und Gott stellen und uns allmählich von der Führung und der Kraft des heiligen Geistes Gottes und vom Glauben Jesu Christi trennen — dies jedoch nur, wenn wir es ihnen gestatten.

Gott sagt, daß diese Feinde besiegt werden müssen, und er sagt auch, wie einem das gelingt.

1. Zeigt der Apostel Paulus, daß das christliche Leben mühevoll ist — der Kampf freilich unverzichtbar, um das ewige Leben nicht zu verspielen? 1. Tim. 6, 12; 1, 18–19. Wessen „Streiter“ war Timotheus? 2. Tim. 2, 3–4.

2. Folgte Paulus entschlossen Gottes Lebensweise? Wußte er kurz vor seinem Tode, daß er den christlichen Kampf gewonnen hatte? 2. Tim. 4, 6 bis 8.

3. Richtet sich die christliche Kriegführung gegen physische Armeen, oder ist sie eine geistliche Kriegführung? 2. Kor. 10, 3–4. Gegen wen hat der Christ zu kämpfen? Vers 5.

Der erste Feind im täglichen Kampf des Christen ist seine eigene menschliche Natur mit ihren ungöttlichen Eigenschaften (Gal. 5, 19–21). Die menschliche Natur verleitet uns dazu, uns selbst zu betrügen (Jer. 17, 9). Sie reizt uns zur Sünde — sie verführt uns dazu, Gottes geistliches Gesetz zu übertreten — wodurch wir von Gott abgeschnitten werden. Unser Wesen kann uns geistlich ruinieren, wenn wir seinen falschen Impulsen nicht widerstehen, die zur Sünde führen.

4. Wer ist der zweite Todfeind aller Christen? Gal. 1, 4. Wie sollte ein Christ gegenüber dieser Welt mit ihrem Glanz, ihrem Zauber, ihrem Streben nach Macht und Ansehen, ihren verlockenden Reizen eingestellt sein? 1. Joh. 2, 15–17.

Der Apostel Johannes bezog sich auf die Gesellschaft dieser Welt, von der so viel auf Eitelkeit, Ichbezogenheit, Zügellosigkeit und Habgier gründet.

Da die meisten Menschen geistlich verführt sind (Offb. 12, 9), verstehen sie nicht, warum so viele Dinge dieser Welt in Gottes Augen falsch sind. Die Welt bestürmt Christen fortwährend mit Versuchen verschiedenster Art, die sie von der Nach-

folge Christi abbringen können.

5. Sollen Christen bewußt das Böse meiden, das in der Welt ist? 2. Kor. 6, 14–18; Offb. 18, 4. Bedeutet das, sie sollten der menschlichen Zivilisation den Rücken kehren? Joh. 17, 15 bis 18, besonders Vers 15.

Christi Gebet in Johannes 17 zeigt, Gott erwartet nicht, daß Christen in die Berge oder in die Wüste ziehen, um den störenden Einflüssen der Welt zu entfliehen. Vielmehr müssen sie darum ringen, sich *geistlich* davon zu trennen, und es ablehnen, an den Sünden der Welt teilzuhaben.

6. Was oder wer ist der dritte große Feind eines jeden Christen? 1. Petr. 5, 8–9. Ist Satan, der Teufel, nicht letztlich dafür verantwortlich, alle Übel dieser Welt angestiftet zu haben? 2. Kor. 4, 4; Eph. 2, 1–2. Hat er als unsichtbarer Herrscher dieser Welt die ganze Welt verführt? Offb. 12, 9.

Satan, der Teufel — einst der Erzengel Luzifer (Jes. 14, 12; Hes. 28, 14–17) —, wurde pervers in seinem Denken und entwickelte dadurch seine satanische Wesensart, die er seit Adam und Eva an die Menschheit weitergegeben hat. Die Menschheit hat nichtsahnend Satans Natur angenommen, die wir „menschliche Natur“ nennen. Beachten Sie, wie Paulus diesen Geisteszustand beschreibt: „Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht“ (Röm. 8, 7).

Doch wenn der Geist Gottes sich einmal mit dem Geist des Menschen vereinigt, dann verfügen wir über die geistliche Kraft, der Ichbezogenheit, der Begierde, der Eitelkeit und dem Haß zu widerstehen, die Satan unserem Wesen auf geistlichem Wege einflößt.

Kein Mensch ist genötigt, den satanischen Eingebungen zu folgen. Der Teufel besitzt nicht die Macht, auch nur einen Menschen zu falschem Denken oder Handeln zu zwingen. Doch die Arglosen folgen ihm ganz automatisch, ohne zu merken, was mit ihnen geschieht. Die meisten Menschen lassen sich einfach treiben und reagieren auf Impulse oder Gefühle, die sie oft zu fleischlichem und eitlen Handeln veranlassen.

Damit arbeitet Satan, „der Gott dieser Welt“, „der Mächtige, der in der Luft herrscht“, also tatsächlich „in“ (Eph. 2, 2) ahnungslosen Menschen überall auf der Welt. Das ist auch der Grund dafür,

weshalb die Bibel diese gegenwärtige Welt als „arge Welt“ beschreibt (Gal. 1, 4) und weshalb die Welt heute so verführt ist.

7. Nach der Zeugung durch den heiligen Geist Gottes, durch die man zum wahren Christen wird (Röm. 8, 9), wird der Teufel seine Verführungsversuche fortsetzen, uns von Christus und seinem Weg abzuleiten. Wovor warnte Paulus die Christen zu Korinth? 2. Kor. 11, 2–4 u. 12–15. Fielen in Paulus' Tagen einige Christen erneut den Einflüsterungen Satans zum Opfer? Gal. 1, 6–8; 3, 1.

Die Bekehrung schirmt niemand vor der Wellenlänge Satans ab. Seine Haltung und Wesensart wird nach wie vor in unseren Sinn „ausgestrahlt“, um uns geistlich zu vernichten. Als Jesus vom Überwinden sprach, bezog er sich auf das Überwinden der Lebensweise Satans. Wahre Christen kämpfen darum, Satans hartnäckig-raffinierten Vorstößen und den falschen Lehren seiner Diener zu widerstehen; sie ringen darum, mit Gottes Hilfe dem Weg Gottes treu zu bleiben.

Bevor es Jesus gelang, sich für die Wiederherstellung der Regierung Gottes und die Herrschaft über alle Völker zu qualifizieren, hatte er Satans härtesten Versuchungen zu widerstehen. Dieser gigantische Kampf ist in Matthäus 4 festgehalten. Man achte darauf, wie der Teufel versucht, Jesus Christus dazu zu bewegen, gegen Gott zu sündigen.

8. Nachdem Jesus vierzig Tage und Nächte in der Wüste gefastet hatte — mit welchen Worten zielte der Teufel auf die menschliche Eitelkeit und den extremen Hunger? Matth. 4, 1–3. Und womit auf Prestige- und Machtgedanken? Vers 5–6 u. 8–9.

9. Wie reagierte Jesus auf alle diese Versuchungen? Vers 4, 7 u. 10. Und wie endete diese gigantische geistliche Schlacht? Vers 11.

Jesus Christus überwand den Teufel! Er widerstand Satan und besiegte ihn — bewies seine Macht über ihn. Dann erteilte er dem Teufel einen Befehl, und der mußte gehorchen! Wissend, daß er diesen größten geistlichen Zweikampf aller Zeiten verloren hatte, schlich sich der Teufel fort. Christus beantwortete Satans Versuchungen jeweils mit dem treffendsten Bibelwort. Christus kannte Gottes Willen und gehorchte ihm. Deshalb konnte der Teufel ihn nicht verführen!

10. Sollten auch Christen heute dem Satan widerstehen mit der Wahrheit, die Gott ihnen offenbart hat? 1. Petr. 5, 9. Was muß der Teufel tun, wenn man ihm beharrlich widersteht? Jak. 4, 7.

11. Welche Kampfanweisung gegen die Triebkräfte und Geisteshaltung des Teufels gibt Gott uns durch Paulus? Eph. 6, 10–12. Was sollten Christen außer der Kraft des Geistes Gottes „anziehen“, um diesen geistlichen Kampf zu bestehen? Vers 11 u. 13. Woraus besteht Gottes geistliche Waffenrüstung? Vers 14–17.

Man muß mit der offenbarten Wahrheit Gottes „bekleidet“ sein (Joh. 17, 17), damit man nicht verführt werden kann, und den „Panzer der Gerech-

tigkeit“ anlegen, indem man Gottes Gebote hält (Ps. 119, 172).

An den Füßen sollen wir „gestiefelt“ sein, „zu treiben das Evangelium des Friedens“, das heißt, wir sollen unseren Teil dazu beitragen, die Botschaft über das bald kommende Reich Gottes zu verkünden (Matth. 24, 14).

Der „Schild des Glaubens“ schützt uns vor den Angriffen und Verlockungen Satans. Dabei handelt es sich nicht um unseren eigenen menschlichen Glauben, sondern um den Glauben *Christi*, der in uns sein kann (Gal. 2, 20; Offb. 14, 12; rev. Elberfelder Bibel). Der Glaube Christi wird uns durch den Geist Gottes zuteil (Gal. 5, 22).

Der „Helm des Heils“ (Eph. 6, 17) hilft uns, den richtigen Kurs zu steuern, hin auf unser geistliches Ziel. Damit ist das Wissen um Gottes ehrfurchtgebietende Bestimmung für den Menschen angesprochen — die Bestimmung, geistgeborene Mitglieder der Familie Gottes zu werden!

Das „Schwert des Geistes“ bezieht sich auf das geschriebene Wort Gottes (Hebr. 4, 12). Es ist die einzigartige Offensivwaffe des Christen im Kampf gegen den Einfluß des Teufels. Um diese Waffe richtig zu gebrauchen, muß man die Bibel studieren und Gottes Willen kennenlernen.

12. Was ist nach Paulus' Worten außerdem erforderlich, um den christlichen Kampf zu gewinnen? Eph. 6, 18–20.

Christen müssen sich Gott in anhaltendem Gebet nähern (1. Thess. 5, 17), für das ganze Volk Gottes beten, für das Werk der Kirche Gottes und für die eigenen Bedürfnisse.

Darin haben wir die Formel für ein erfolgreiches Überwinden und Vertreiben Satans und die perfekte Strategie, mit der man die menschliche Natur genauso besiegt wie die sündigen Verlockungen dieser Welt, die beide vom Erzfeind Gottes ausgehen.

Wahre Christen haben einen fortwährenden geistlichen Kampf zu bestehen. Doch mit dem Wort Gottes als ihrem Schwert und seinem Panzer zu ihrem Schutz werden sie alle drei Todfeinde besiegen!

(Bestellen Sie zu diesen Fragen bitte unsere kostenlosen Broschüren *Erschuf Gott einen Teufel?* und *Die menschliche Natur — von Gott erschaffen?*) □



BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

Wagen Sie es — SEIEN SIE ANDERS!

Von Clayton Steep

Es gibt dabei einen besseren Weg als den, der herrschenden Mode zu folgen.

Wieviel Ihres schwerverdienten Geldes würden Sie für einen kaum gebrauchten Hula-Hopp-Reifen ausgeben?

Wahrscheinlich nicht sehr viel — auch wenn man bedenkt, daß diese großen Reifen, die viele um ihre Hüften schwingen, vor Jahren der große Modehit waren.

So war es auch mit den „Zauberwürfeln“. Viele fanden es absolut notwendig, einen davon zu besitzen. Doch wer interessiert sich heute noch für Zauberwürfel? Inzwischen dürfte es selbst schwer sein, einen zu *verschenken*.

Warum haben solche Modeerscheinungen Erfolg? Ein Grund dafür ist der, daß sich die Leute oft wünschen, sich in gewissen Dingen von der Mehrheit zu unterscheiden. Sie möchten individuell sein. *Einmalig* oder *einzigartig* wäre vielleicht das bessere Wort. So schließen sie sich einer kleinen „In“-Gruppe an, die gewisse Dinge etwas anders macht.

Und schon ist eine neue Mode geboren!

„Kohl-Kopf-Puppen,“ glitzernde Handschuhe, die man nur an einer Hand trägt —

was wird die nächste Modeerscheinung sein?

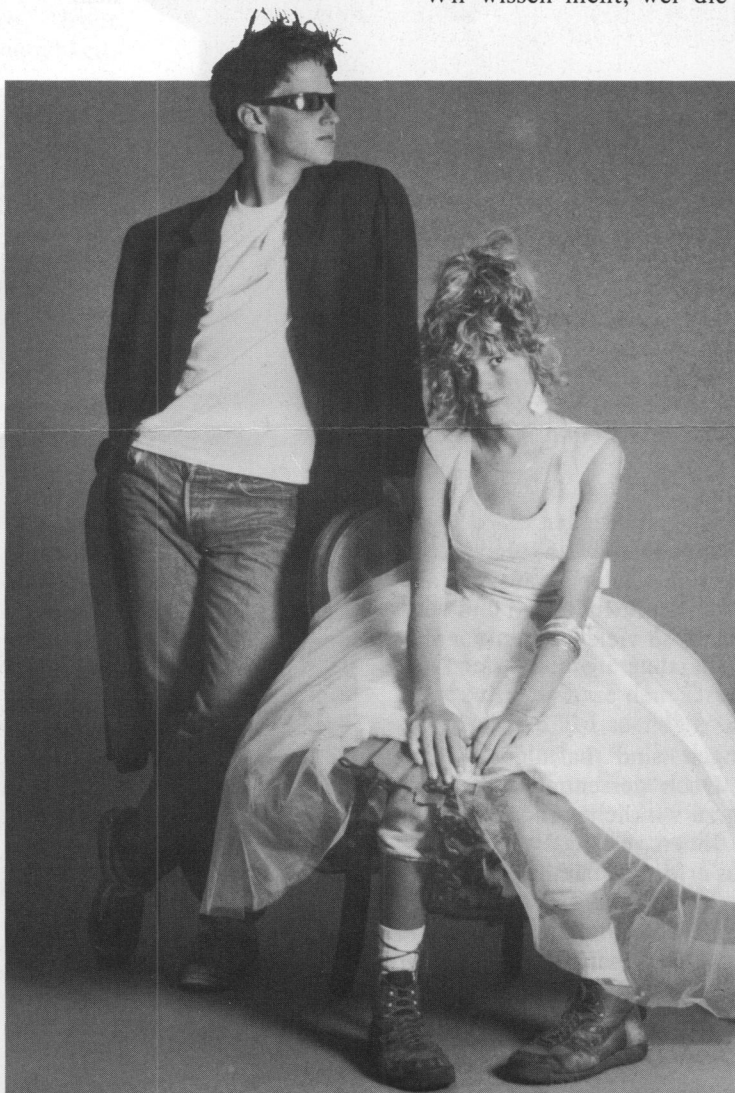
Mode-Zyklus

Wissen Sie, wie lange eine Mode währt? Bis sie so viele Anhänger gefunden hat, daß es nichts Außergewöhnliches mehr ist, ihr zu folgen. Bis das Neue an ihr verblaßt ist.

Wir wissen nicht, wer die erste Mode erfand. Wahrscheinlich war es auch jemand, der sich durch ein bestimmtes Benehmen oder Aussehen von allen anderen unterscheiden wollte. Doch schon bald wird ein zweiter versucht haben, „anders“ zu sein, indem er den ersten nachahmte. Dann ein dritter, ein vierter, und so kann es nicht lange dauern, bis die Mode so verbreitet ist, daß sie ihre Anziehungskraft verliert.

Ihre Eltern können sich an die Hippies und an die Blumenkinder der sechziger Jahre erinnern. Auch die wollten anders sein.

Kleidung dient oft dem Ausdruck der Individualität — oder Identität. Wenn viele Menschen den gleichen Stil tragen, wird er zur Mode.



Warum haben neue Moden Erfolg? Ein Grund dafür ist, daß sich die Leute oft wünschen, sich von der Mehrheit zu unterscheiden.



Viele Jungen ließen sich damals lange Haare wachsen, beide, Jungen und Mädchen, trugen sackartige Kleidung und benutzten bestimmte Ausdrücke. Und dann? Bald war es schwer, Individualität bei Hippies zu finden, weil sie sich in Aussehen, Benehmen und Wortschatz kaum voneinander unterschieden.

Dasselbe geschieht mit der Punk-Mode. Wenn das Neue an ihr nichts Neues mehr ist, wiederholt sich die Geschichte. Man versucht anders zu sein, doch statt dessen sieht man im Grunde nur wieder so aus wie alle anderen Punker. Ergebnis: Die Punk-Mode kam und wird wieder verschwinden, wie schon so viele Moden vor ihr.

Wie man wirklich anders sein kann

Manche Modeerscheinungen sind harmlos, andere sollte man besser meiden. Doch dessenungeachtet: Es gibt einen viel besseren Weg zu wirklicher Individualität: Tun Sie das, was Gott von Ihnen verlangt!

Nein, lachen Sie nicht! Das erfordert nämlich viel Mut. So wenige Menschen in der Welt sind Gott gehorsam, daß jeder, der dies tut, schon recht einmalig ist. Es gibt viele, die über Gott *sprechen*. Doch über ihn zu sprechen

und zu tun, was er sagt, sind zwei ganz verschiedene Dinge.

Glauben Sie nicht? Dann überlegen Sie sich einmal folgendes: Wie viele Freunde haben Sie, die alle zehn Gebote halten? Für den Fall, daß Sie nicht auf Anhieb wissen, was die zehn Gebote beinhalten, folgt gleich eine Kurzfassung. Lesen Sie die Gebote jedoch so bald wie möglich im vollen Wortlaut der Bibel; Sie finden sie im 20. Kapitel des 2. Buches Mose.

Das erste Gebot verlangt, nichts im Leben über Gott zu stellen.

Das zweite, keinen falschen religiösen Praktiken nachzugehen.

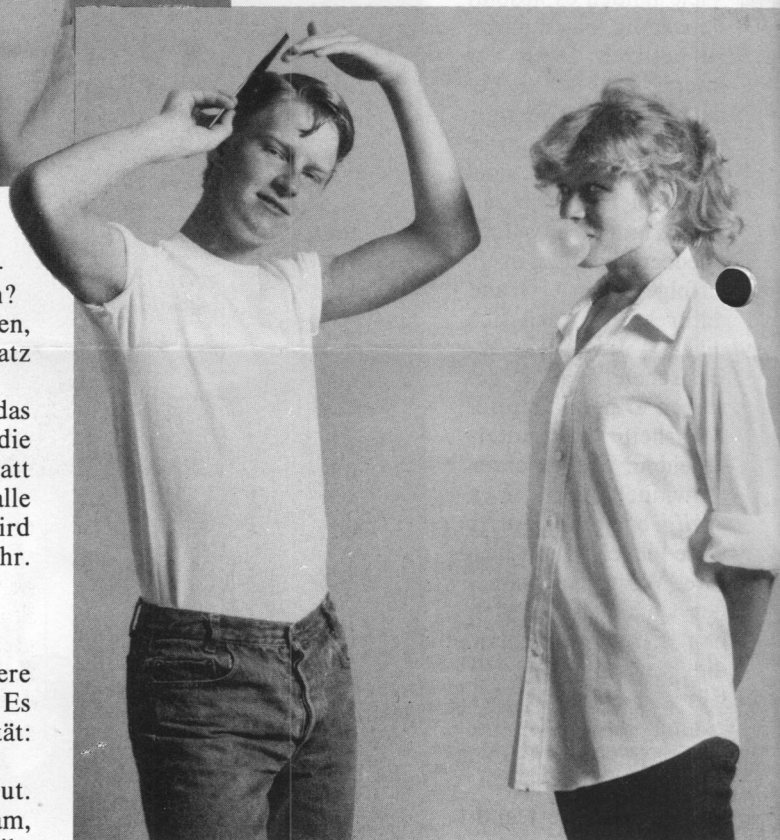
Das dritte, Gottes Namen nicht zu mißbrauchen.

Das vierte, den Sabbat heilig zu halten.

Das fünfte, die Eltern zu ehren.

Das sechste, nicht zu töten, was zugleich bedeutet, auch niemanden zu hassen.

Das siebte, keine unerlaubten sexuellen Handlungen zu begehen.



Das achte, nicht zu stehlen.
Das neunte, nicht zu lügen.
Das zehnte, nicht nach dem Besitz anderer zu trachten.
Wie viele Freunde und Klassenkameraden haben Sie,
die diese zehn Gebote halten?

Natürlich ist es nicht einfach, sie zu halten. Gott weiß das. Und wenn ein Mensch sich bemüht, sie zu halten, jedoch einen Fehltritt tut, so wird Gott ihm vergeben, wenn dieser ihn darum bittet — solange sich dieser Mensch wirklich ernsthaft bemüht. Freilich: Wieviele Menschen kennen Sie, die sich wirklich bemühen?

Hier liegt der Grund dafür, warum jeder, der es tut, so hervorsteht!

Keine vergängliche Mode

Hier handelt es sich auch nicht um eine vergängliche Mode. Alle Menschen auf Erden werden einmal Gottes Gebote halten, weil seine Gebote gerecht und gut sind. Sie schaffen Frieden und Glück. Sie beseitigen Kriege, Verbrechen und Angst. Deshalb wird die Welt von morgen auch nach diesen Gesetzen regiert werden.

Doch wenn jeder den Gesetzen Gottes folgt, werden dann nicht alle wieder gleich sein? Nein, durchaus nicht!

Wer in der heutigen Welt Gottes Gebote hält, steht gewiß recht einmalig da. Das wird sich in der morgigen Welt natürlich ändern. Doch zur Einmaligkeit führen dann viele andere gute Wege.

Gott liebt die Vielfalt. Jeder Mensch besitzt seine Persönlichkeit,

seine Talente und Fähigkeiten. Keiner, der je gelebt hat, ist mit Ihnen identisch. Deshalb haben Sie es gar nicht nötig, sich durch Kopieren oder Imitieren irgendwelcher Modetorheiten von anderen zu unterscheiden. Entwickeln Sie Ihre eigene Individualität im Rahmen der Leitlinien der Gesetze Gottes!

Wenn Sie jetzt damit anfangen, können Sie damit das Fundament zu etwas Großem legen. Machen Sie sich jedoch darauf gefaßt, daß man Sie dann wirklich als ungewöhnlichen Menschen einschätzen wird. Man braucht nicht unbedingt Mut, um einer Mode zu folgen. Doch es erfordert Mut, heute auf Gottes Weise anders zu sein.

Macht es überhaupt was aus, was andere von einem denken? Werden Sie von anderen immer verstanden? Sind die anderen immer da und gewillt zu helfen, wenn Sie Hilfe brauchen? Natürlich nicht. Gott jedoch kann all das und

Kleidung und andere Modeerscheinungen kommen und gehen. Gewöhnlich fängt eine Mode damit an, daß einer sich entschließt, anders zu sein als die andern — bis alle ihn nachahmen!



Wissen Sie, wie lange
eine Mode anhält? Bis
das Neue an ihr
verblaßt. Dann
verschwindet sie wieder.



mehr für Sie tun, wenn Sie beginnen, ihm zu folgen.

Warum sollten Sie Gottes Herausforderung nicht annehmen? Seien Sie anders! Folgen Sie Gottes Gesetzen. Statt beispielsweise dem Druck nachzugeben, es anderen gleichzutun und Ladendiebstahl zu begehen — das achte Gebot zu brechen —, praktizieren Sie doch Gottes Weg des Gebens. Tun Sie anderen Gutes. Sagen Sie ihnen ein nettes Wort. Bieten Sie ihnen Hilfe an.

Mehr zu dieser Thematik finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Zehn Gebote*. Sie behandelt ausführlich, wie man wirklich anders sein kann — wie man positive Kraft entfaltet, die in jeder Hinsicht Gutes wirkt. □

PRÜFET ABER ALLES

Warum Gott den Menschen schuf

Unglaublich! lautete der Titel einer beliebten amerikanischen Fernsehserie.

Sie präsentierte den Zuschauern ungewöhnliche und spektakuläre — sprich unglaubliche — Kunststücke, Menschen und Ereignisse.

Auch Gottes transzendente *geistliche* Absicht hinter der Erschaffung des Menschen läßt sich, richtig verstanden, nur mit dem gleichen Superlativ beschreiben.

Nur wenige verstehen wirklich genau, warum Gott den Menschen geschaffen hat oder was Gottes Absicht und Bestimmung für den Menschen ist.

Doch das muß nicht so sein, denn Gott hat sich über den Daseinszweck des Menschen für jeden, der es lesen und daran glauben will, klar und deutlich in der Bibel geäußert.

Die Grundlehre

Der Sinn menschlichen Lebens ist folgender: Gott vermehrt sich buchstäblich durch den Menschen. Er schuf Menschen, damit sie zu Kindern seiner eigenen Familie werden, der Gott-Familie — damit sie eines Tages zu Göttern werden.

Die Lehren dieser Welt

Die Glaubenslehrer dieser Welt haben versagt, diese unglaubliche Wahrheit zu erfassen, geschweige denn, daß sie sie gelehrt hätten. Manche verkünden, Gott verspricht den Geretteten den Himmel, obwohl sie nicht genau zu wissen scheinen, was man denn für alle Ewigkeit im Himmel anfangen wird. Andere sagen, die Erlösten würden zu Engeln.

Wiederum andere glauben an eine Art aufsteigende Hierarchie der Le-

bensformen (vom Tier zum Menschen, und, in einigen Fällen, zum Übernatürlichen), auf der man (nach Tod und Wiedergeburt) unaufhörlich hinauf- oder hinabsteigt, je nachdem, wie gut oder böse man in diesem Leben gewesen ist. Manche Nichtchristen glauben, man verlöre nach dem Tod seine Identität und vereinige sich dann in wonnevoller Auflösung mit den Kräften des Universums. Solche, die sich keiner Religion zugehörig fühlen, glauben gewöhnlich, der Sinn des Lebens könne kein höherer sein als der, diese Erde zu einer „lebenswerteren Welt“ umzugestalten.

Doch keine dieser Vorstellungen, egal wie erhaben oder weitverbreitet sie auch sein mögen, basiert auch nur im geringsten auf den Lehren der Bibel. Was ist dann also der Zweck des Lebens? Oder mit den Worten König Davids: „... was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ (Ps. 8, 5).

Die Lehre der Bibel

Um den Daseinszweck des Menschen zu ergründen, müssen wir zunächst etwas über Gott lernen. Wir müssen erkennen, daß Gott eine Familie ist!

Diese einfache Wahrheit wird schon im allerersten Vers der Bibel angedeutet. 1. Mose 1, 1 lautet: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Das mit „Gott“ übersetzte Wort lautet im Hebräischen *Elohim*, was Pluralität anzeigt, wie beispielsweise die Wörter *Grupp* oder *Kirche*.

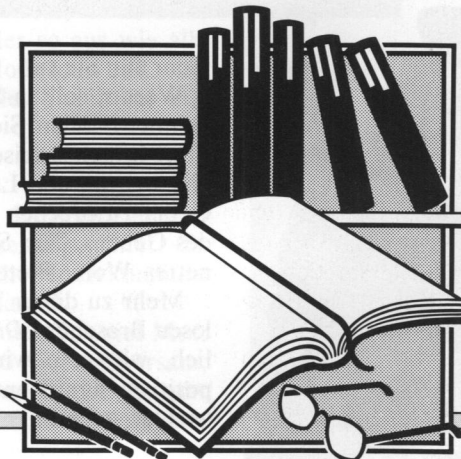
1. Mose 1, 26 erhärtet diese Wahrheit, indem Gott (*Elohim*) dort zitiert wird: „Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei.“ Damit dürfte schon klar genug sein, daß Gott aus mehr als einer Person besteht.

Johannes 1, 1–2 beseitigt jeden Zweifel darüber, daß Gott mehr als eine Person ist, wenn es dort heißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“ Gott besteht also aus wenigstens zwei Wesen, die jedoch beide Gott sind.

Andere Verse beweisen, daß es sich bei dieser Gruppe zweier Gottwesen um eine buchstäbliche Familie handelt. Als Jesus sich taufte, kam eine Stimme vom Himmel herab und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matth. 3, 17).

Christus selbst bestätigte auf unterschiedenste Weise die tatsächliche Familienbeziehung zwischen ihm und dem Vater. In Johannes 10, 29 bis 39 bezog er sich immer wieder auf Gott als seinen „Vater“, was großen Ärger unter den Juden hervorrief, die wußten, daß er dies buchstäblich so verstand, und ihn deshalb steinigten wollten!

Wir müssen also klar feststellen: Gott ist mehr als eine Person. Er ist eine Gruppe von zwei Wesen. Und er ist mehr als eine Gruppe miteinander unverbundener, voneinander



unabhängiger Götter. Er ist eine Familie!

Doch das Atemberaubende ist, daß wir — Sie und ich — die Bestimmung in uns tragen, als Kinder bzw. Söhne volle Mitglieder dieser Familie zu werden! Das ist der Daseinszweck des Menschen!

Die Bibel steckt voller direkter, unbestreitbarer Aussagen, die das beweisen. In Johannes 1, 12 heißt es deutlich: „... so viele ihn [Christus] aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden...“ In Römer 8, 15–16 lesen wir: „Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst zeugt in unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind“ (rev. Elberfelder Bibel).

Galater 4, 5–7 verkündet, daß wir von Christus erlöst wurden, „damit wir die Sohnschaft empfinden. Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater! Also bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott“ (rev. Elberfelder Bibel).

Lesen Sie auch Hebräer 2, 11, wo Gott sich nicht „schämt“, uns Brüder zu nennen, weil Christus und wir, die wir bekehrt sind, den gleichen Vater (Gott) haben. Und in Offenbarung 21, 7 sagt Gott: „Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“

Doch manche deuten diese Verse nur symbolisch. Sie sagen, daß man kein buchstäblicher Sohn Gottes werden kann. Haben sie recht? Können wir nur in symbolischem Sinn Mitglieder der Familie Gottes werden?

Fest steht, daß wir keine Engel werden. In Hebräer 2, 5–11 liest man, daß dem Menschen die zukünftige Welt untertan sein wird — nicht den Engeln. Mithin werden Menschen nicht in Engel verwandelt.

Philipper 3, 21 ermahnt uns, daß wir Christus vom Himmel erwarten

sollen, „welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er gleich werde seinem verklärten Leibe“. Und in 1. Johannes 3, 2 heißt es: „... wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Da steht es! Wir werden ihm gleich sein — nicht Engelsgestalt oder die eines anderen Wesens von untergeordnetem Rang einnehmen. Wir werden Kinder Gottes und Mitglieder seiner Familie sein und daher buchstäblich selbst Götter sein!

Doch manche werden das immer noch nicht glauben. Sie werden meinen, so eine Feststellung sei doch Gotteslästerung. Lesen Sie noch einmal Johannes 10, 29–39. Beachten Sie, wie die Juden Christus zu steinigen gedachten, weil er sagte, er sei Gottes Sohn und daher ein Gott und Gott gleich. Sie beschuldigten ihn der Gotteslästerung.

Seine Antwort? „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz (Ps. 82, 6): ‚Ich habe gesagt: Ihr seid Götter‘? Wenn er Götter die nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah — und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden —, wie spricht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: ‚Du lästerst Gott‘, — weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?“

Die Juden wollten es nicht annehmen, daß Christus Gott war. Doch er sagte ihnen, daß auch sie das Potential besaßen, Götter zu werden! Auch das wollten sie nicht wahrhaben. Und Sie?

Manche werden sich fragen: „Wenn Gott sich Kinder wünscht, warum hat er sie dann nicht als fertige, machtvolle Geistwesen geschaffen, statt als Menschen, die erst zu Geistwesen verwandelt werden müssen?“

Die Antwort darauf lautet: Gott schuf uns erst als Menschen, damit wir Charakter entwickeln (uns ändern) und Fehler auf einer relativ niedrigen Macht- und Verantwortungsebene (verglichen mit der eines

Geistwesens) begehen können. Da Menschen der Sterblichkeit unterworfen sind (für Geistwesen trifft das nicht zu), können reuelose Sünder und das Leid, verursacht durch die Sünden, die wir alle begangen haben, schließlich im Feuer aus dem Universum vertilgt werden.

Gottes Familie und Regierung werden sich stets erweitern. David und der Apostel Paulus sagten voraus, daß die Weiten des unermesslichen Universums zu unserem Erbesitz werden sollen (Ps. 8, 4–7; Hebr. 2, 6–8).

Sie müssen alle Aspekte des erstaunlichen Plans Gottes verstehen — das, was wir als Mitglieder der Familie Gottes während des Millenniums und in der Ewigkeit tun werden und wie wir uns dafür qualifizieren können, dies atemberaubende Ziel zu erreichen. Verlangen Sie doch ein kostenloses Exemplar unseres aufschlußreichen Buches *Das unglaubliche Potential des Menschen*.

Schlüsselverse

Hier noch einmal eine Übersicht der wichtigsten dieser Schriftstellen: 1. Mose 1, 26 und Johannes 1, 1 — Gott besteht zur Zeit aus einer Gruppe von zwei Wesen. Matth. 3, 17 — die Beziehung zwischen den zwei Gottwesen ist eine Vater-Sohn-Beziehung (ein buchstäbliches Familienverhältnis). Johannes 1, 12; Römer 8, 15–16; Offenbarung 21, 7 — es ist unsere Bestimmung, geistgeborene Söhne Gottes zu werden. Philipper 3, 21 und 1. Johannes 3, 2 — wir werden wie Christus aussehen und damit auf gleicher Gott-Ebene stehen wie er. Johannes 10, 29–39 — Christus sagte den Juden, daß alle Menschen ihrer Möglichkeit nach Götter sind.

Die Wahrheit darüber, weshalb Gott Menschen schuf, ist in der Tat erstaunlich. Einfach ausgedrückt, sollen wir Gottes Söhne werden. Jesus eröffnet uns unsere Möglichkeiten: „Ihr seid Götter“!

In der Tat, ist etwas „unglaublicher“? □

Ich fand die Geschichte von Qu Xiao in einer Zeitung, die ich in Guangzhou in China gekauft hatte. Ich las zunächst nur oberflächlich, wurde aber davon gefesselt, sobald mir aufging, daß diese Geschichte eine Lektion für uns alle enthält.

Qu Xiao ist Lehrer, Psychologe und Delegierter beim chinesischen Nationalen Volkskongreß. Heute verbringt er einen großen Teil seiner Zeit damit, jungen Menschen Vorträge zu halten über die 22 Jahre Leiden, die ihm Menschen zufügten, denen er bloß dienen wollte.

Qu Xiao wurde 1931 als Kind armer, aber gebildeter Eltern geboren. Als Teenager erlebte er die stürmischen Jahre des Bürgerkriegs und der kommunistischen Revolution, die das moderne China geformt hat. Er unterstützte die Revolution begeistert und trat der kommunistischen Jugendorganisation bei.

Qu Xiao beschloß, eine Hochschul-Ausbildung zu absolvieren, um seinem Land und Volk besser dienen zu können. 1956, als er noch Student an der Pädagogischen Hochschule Nordostchinas war, heiratete er. 1957 machte er sein Abschlußexamen und begann seine Lehrerlaufbahn. Und sogleich begannen seine Schwierigkeiten.

Nur acht Tage nach seinem Abschlußexamen wurde China von einer Kampagne gegen die „Rechten“ geschüttelt. Qu Xiao wurde als „Rechter“ und somit als Feind des Volkes abgestempelt. Er verwehrte sich dagegen und sagte, er habe keinen anderen Wunsch, als Lehrer zu werden. Argumente richteten jedoch nichts gegen die linke Welle aus, die das Land überflutete. Qu Xiao wurde aus der Jugendorganisation ausgeschlossen und an eine kleine, unbedeutende Schule versetzt.

Das Beste daraus machen

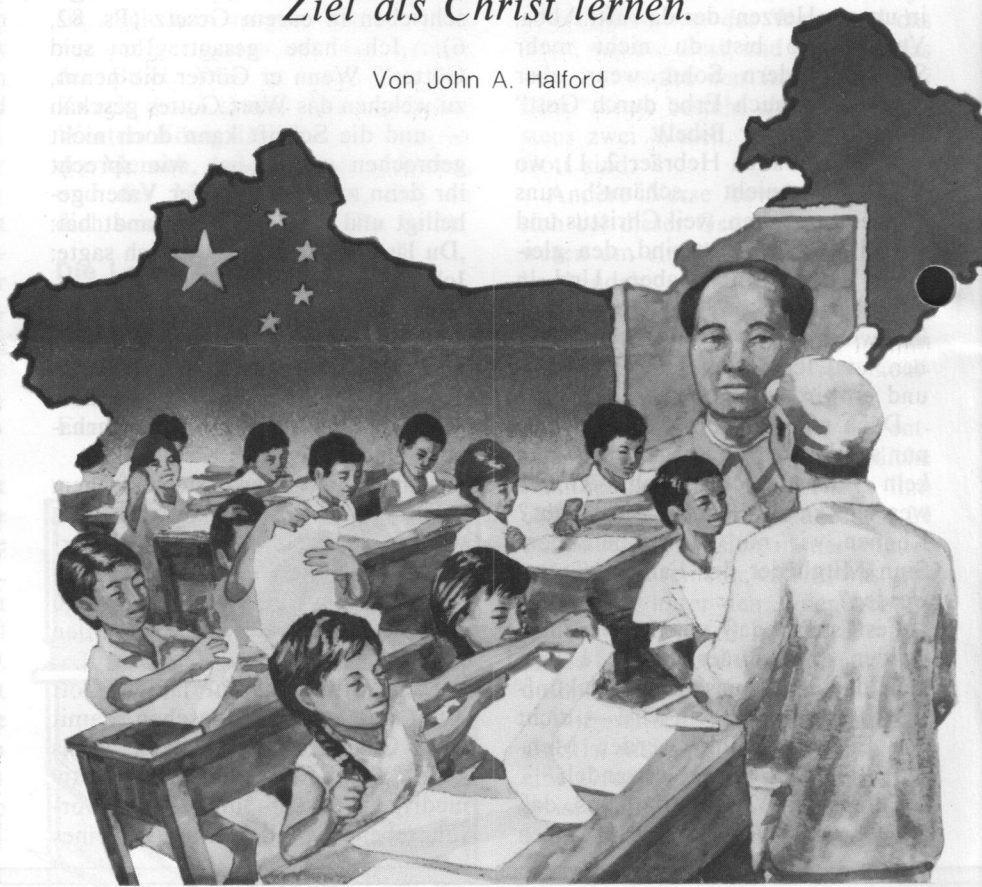
Anstatt sich verbittert zurückzuziehen, beschloß Qu Xiao, das Beste aus seiner Lage zu machen, und stürzte sich in die Arbeit mit seinen neuen Schülern. Seine Schüler liebten ihn, die vorgesetzten Behörden

Seine Feinde lieben

Eine Lektion aus China

Erfahrungen eines Lehrers in China. Daraus können wir etwas über unser Ziel als Christ lernen.

Von John A. Halford



mißgönnten ihm jedoch seine Erfolge und beschuldigten ihn, nicht im Sinne der Partei zu handeln. Man teilte ihm mit, er sei nicht zum Lehrer geeignet und müsse sich einer „Umerziehung durch Arbeit“ unterziehen.

Anstatt auf den Vollzug der Strafe zu warten, meldete sich Qu Xiao freiwillig zur Landarbeit. Er wollte den Behörden seine Tüchtigkeit beweisen, um später wieder seinen Beruf als Lehrer ausüben zu können.

Er dachte, daß er nach einer angemessenen Zeit wieder von dort weggehen könnte, fand aber schnell heraus, daß er sich selbst zu einem unbestimmten Zeitraum der „Besserung“ verurteilt hatte. Dreieinhalb Jahre lang verrichtete er in einer Wanderarbeitsbrigade ungelernete Knochenarbeit.

Und doch gab Qu Xiao seine positive Einstellung nicht auf. Er lernte, was er nur lernen konnte. Er wußte, daß er als Gelehrter und Intellektueller viel aus dem Leben der einfachen Leute zu lernen hatte.

Qu Xiao begann auch eine noch wichtigere Lektion zu lernen, nämlich die, welche Prüfungen und Probleme einem im Leben auch auferlegt werden, es gibt immer etwas zu lernen und auch immer eine Gelegenheit, anderen zu dienen.

Qu Xiao wurde im Oktober 1961 aufgrund guter Führung entlassen, aber damit waren seine Schwierigkeiten bei weitem nicht beendet. Nachdem man ihn als „Rechten“ eingestuft hatte, ließ sich seine Frau scheiden. Sie sagte, daß sie und ihr neugeborenes Kind nichts mehr mit ihm zu tun haben wollten. Qu Xiaos Sohn, der inzwischen vier Jahre alt war, hatte man gesagt, sein Vater sei ein „Rechter“ gewesen, der Widerstand gegen die Revolution geleistet habe, aber nun sei er tot. Man erlaubte Qu Xiao nicht, seinen kleinen Jungen wiederzusehen.

Es blieb Qu Xiao auch nicht erspart zu erleben, wie schwer es war, wieder Anschluß an die Gesellschaft zu finden, nachdem er sich, wie es damals hieß, „geläutert“ hatte. Keine Schule wollte ihn als Lehrer haben, und die Nachbarn behandelten ihn mit Verachtung.

Wieder leere Hoffnungen

Von dem festen Willen beseelt,

wieder als Lehrer zu arbeiten, beschloß Qu Xiao, in ein entferntes Grenzgebiet Chinas umzuziehen. Er fand eine Arbeit unter einfachen Menschen als Pferdepfleger. Qu Xiao begann mit großem Geschick seinen neuen Freunden zu zeigen, wie sie die Pferde zum Pflügen und Wagenziehen abrichten könnten, um einen kleinen, aber wichtigen Fortschritt zu machen.

Endlich hatte er das Gefühl, etwas Konstruktives zu tun. Eines Tages kam ein Vorarbeiter der Pferdepfleger zu ihm und sagte: „Ich höre, daß Sie ein Universitätsabsolvent sind. Können Sie unterrichten?“

Qu Xiao erklärte, daß er es wohl könne, es sei ihm aber nicht erlaubt, da er als „Rechter“ abgestempelt worden sei.

„Das macht nichts“, sagte der Vorarbeiter. „Wir sind hier weit von den Behörden entfernt. Sie müssen nur vorsichtig sein.“

So wurde Qu Xiao endlich wieder Lehrer. Die Schule war sehr einfach — nichts weiter als ein strohgedeckter Schuppen, einige zusammengenagelte Bretter, die als Pulte dienten, und ein Stück schwarzgestrichenes Eisenblech als Tafel. Qu Xiao hatte unter diesen schwierigen Umständen fünf Jahrgangsklassen zu unterrichten. Er ging jedoch voll festen und guten Willens an die Arbeit.

Durch ihn erhielten die Kinder der Pferdepfleger zum ersten Mal die Chance, sich eine Grundbildung anzueignen. Nach einigen Monaten erfuhr er, daß seine Schüler zu rund 98 Prozent die vorgeschriebenen landesweiten Prüfungen bestanden hatten.

Seine Hoffnung, unterrichten zu können, wurde jedoch wieder enttäuscht. Die Behörden fanden heraus, daß er Unterricht erteilte, und entschieden, daß jemand wie er nicht geeignet sei, in einem Grenzgebiet zu arbeiten. Er wurde versetzt, um in einer landwirtschaftlichen Umerziehungskommune zu unterrichten. Das Etikett des „Rechten“ hing ihm noch immer an. Qu Xiao war jedoch dankbar für jede Chance und nahm auch eine untergeordnete Rolle fröhlich auf sich.

Während er in der Umerziehungskommune unterrichtete, begegnete er Yulan, der Tochter des Vorsitzen-

den des dörflichen Produktionsausschusses. Sie war jünger als Qu Xiao, schön und ihrem Land ergeben. Qu Xiao glaubte, daß man ihm bei seiner Vergangenheit niemals erlauben würde, sie zu heiraten; doch zu seinem großen Erstaunen willigte sie ein, seine Frau zu werden. Sie waren sehr arm — sie besaßen umgerechnet nur etwa 15 Deutsche Mark. Qu Xiao kaufte seiner Frau ein Paar neue Schuhe als Hochzeitsgeschenk und für sie beide einen neuen Reis-Kochtopf. Ihr neues Heim war eine einfache Hütte. Die einzigen Möbelstücke, die sie besaßen, waren ein Bücherbord und einige Tische, die sie zu einem Bett zusammenrücken konnten.

Aber Qu Xiao liebte seine Frau, und sie liebte ihn, und endlich erlebte er wahres Glück. Im darauf folgenden Jahr bekamen sie ein gesundes Baby.

Wieder als Verbrecher gebrandmarkt

Das gute Leben dauerte jedoch nicht lange. Die Kulturrevolution, die China zehn Jahre lang erschütterte, hatte begonnen. Als Intellektueller wurde Qu Xiao wieder einmal als Volksfeind gebrandmarkt. Sein Haus wurde geplündert, sein häusliches Glück zerstört. Tag für Tag wurde er vor die Behörden gezerrt. Er wurde geschlagen und angebrüllt, bis man schließlich entschied, daß er ein aktiver Konterrevolutionär sei. Qu Xiao wurde zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt.

Nachdem er sich darüber klar geworden war, daß er jetzt seiner jungen Frau und seinem Kind keine Zukunft mehr zu bieten hatte, sagte er ihnen schweren Herzens: „Wir müssen uns scheiden lassen. Du bist erst 29 Jahre alt, und es wird 20 Jahre dauern, ehe wir wieder zusammen sein können. Verzichte nicht meinethwegen auf dein Leben.“

Sie wollte darauf nicht eingehen und versprach, auf ihn zu warten. Er bestand jedoch darauf, daß sie ohne Rücksicht auf ihn ihr Leben weiterleben müsse — sich selbst und dem Kind zuliebe. „Heirate einen ehrbaren Bauern. Das ist es, was ich für dich wünsche“, sagte er; und sie schied unter Tränen voneinander.

Erst Jahre später erfuhr er, daß seine Frau gegen ihren Willen von

den Behörden zur Scheidung gezwungen worden war. Sie und das Kind wurden in ein anderes Gebiet verschickt. Der Druck, der ihres „konterrevolutionären“ Mannes wegen auf sie ausgeübt wurde, war so stark, daß Yulan und das Kind schwer krank wurden.

Heute geben die Chinesen zu, daß die Kulturrevolution ein schrecklicher Fehler war, und sie sind entschlossen, so etwas nie wieder geschehen zu lassen. Qu Xiao war nur einer von Millionen, deren Leben von den Umwälzungen zerstört wurde. Anders aber als die Menschen sonst sind, ließ Qu Xiao niemals Bitterkeit und Groll in sich aufkommen.

Obwohl er unter den Ungerechtigkeiten litt, änderte sich seine Liebe zu seinem Volk niemals. Er wußte, daß er als gebildeter Mann eine Verantwortung trug; und er glaubte daran, daß sein Land früher oder später wieder aus den Wirren herausfinden würde. Dann würde es ihn wieder brauchen.

Endlich Erfolg

Qu Xiao sollte recht behalten. Schließlich lief sich die Kulturrevolution tot, und er wurde entlassen. Wie er vorausgesagt hatte, machte das Land nun große Anstrengungen zu einem Wiederaufbau. Qu Xiao war entschlossen, alles in seiner Kraft Stehende zu tun, um den Schaden wiedergutzumachen. Wieder wurde er Lehrer.

1979 wurde die Verurteilung als „Konterrevolutionär“ widerrufen. Später wurde ihm mitgeteilt, die 1957 erfolgte Diskreditierung, er sei ein „Rechter“, sei falsch gewesen. Er wurde — im Alter von 48 Jahren! — wieder mit allen Ehren in den Jugendverband aufgenommen. Man teilte ihm auch mit, ihn 1958 in die landwirtschaftliche Umerziehungskommune zu schicken, sei eine Fehlentscheidung gewesen.

Nun war er wieder unbescholten. Um wenigstens etwas wieder gut zu machen, fragten ihn die Behörden,

ob er Ansprüche anzumelden hätte.

Ansprüche! Er hatte 22 Jahre lang gelitten. Qu Xiao hätte Rechtsverfolgung fordern können und eine angemessene Wiedergutmachung für die Jahre des Elends. Er tat es nicht. Er bat lediglich darum, daß man ihm erlauben möge, seinem Volk als Lehrer zu dienen.

Seine Geschichte hat ein glückliches Ende gefunden. Er nahm seine Arbeit wieder auf. Seine zweite Frau Yulan war gezwungen worden, sich von ihm scheiden zu lassen und einen alten Bauern zu heiraten. Dieser Mann war inzwischen gestorben. Nun konnte sich Qu Xiao wieder mit der Frau und dem Kind, die er liebte, vereinigen. Es kam auch zu einer Begegnung und zu festen Banden mit seinem Sohn aus erster Ehe, dem man als Kleinkind gesagt hatte, der Vater sei tot. Der Erstgeborene war nun ein erwachsener Mann, selbst verheiratet und glücklich, seinen totgeglaubten Vater wiederzufinden.

Heute, da die Zeit der Prüfungen hinter ihm liegt, hält Qu Xiao vor jungen Chinesen oft Vorträge über seine Erfahrungen. Er ermuntert seine Landsleute dazu, die Fehler der Vergangenheit zu vergessen und nicht jenen gegenüber nachtragend zu sein, die ihnen Unrecht zugefügt haben. Er fordert alle, die auf ihn hören wollen, auf, ihr Augenmerk auf die Zukunft zu richten. Er ruft die Menschen mit einer guten Ausbildung dazu auf, ihre Bildung zum Wohl anderer einzusetzen.

Eine Lektion für uns

Ich bin froh darüber, daß ich die Geschichte über Qu Xiao fand. Können wir als Christen etwas daraus lernen?

Ein wirklicher Christ wird es in diesem Leben immer schwer haben; denn diese Welt mag Jesus Christus nicht, auch nicht seinen Weg. „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen“, warnte Jesus (Joh. 15, 20).

Verfolgung ist schwer zu ertragen, besonders dann, wenn man versucht, denen zu helfen und zu dienen, die einen verfolgen. Es liegt nahe, seinen Verfolgern gegenüber Groll zu empfinden; und es ist nur allzu menschlich, sich an ihnen rächen zu wollen.

Wenn wir jedoch so denken, übersehen wir einen wichtigen Punkt. Ein wahrer Christ muß, solange er lebt, alle sich ihm bietenden Gelegenheiten dazu benutzen, sich zu bilden, und keineswegs nur zu seiner eigenen Nutzen! Hier und jetzt nämlich muß er unter Aufbietung aller Kräfte lernen, was er tun kann, um für die Zukunft gerüstet zu sein.

Selbst wenn diese Welt nicht würdigen will, was Sie mit Ihrem Leben anfangen, selbst wenn man Sie dafür verurteilen und lächerlich machen sollte, wenn man Ihnen keine Chancen läßt und nicht einmal Ihre größten Anstrengungen belohnt oder beachtet — selbst dann dürfen Sie es nicht zulassen, daß Sie in Bitterkeit verfallen oder Groll empfinden gegenüber denen, die Sie verfolgen.

Wir dürfen niemals der Verantwortung, die wir tragen, untreu werden; sie besteht nicht zuletzt darin, daß ein gebildeter Mensch bereit sein muß, andere das zu lehren, was er weiß. Wer Bitterkeit, Groll und Rachsucht in seinem Herzen trägt, der ist dazu nicht fähig.

Qu Xiao hat sein Ziel, zu lehren und andere in ihrer Entwicklung zu fördern, niemals aufgegeben. Er war kein Christ, und doch wurde er 22 Jahre lang von der Liebe zu seinem Land und seinem Volk angetrieben, ihm zu dienen, ganz gleich, was man ihm angetan hatte. Wieviel mehr sollten wir das tun, die wir vom Geiste Gottes geleitet werden! □

FOTOS: Seite 3: Illustration von Blair Taylor. Seite 6-9: Fotos von Hal Finch. Seite 10 und 11: Illustration von Monte Wolverton. Seite 15-17: Fotos von G.A. Belluche Jr. Seite 20: Illustration von Sid Bingham.